Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Altestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen durch Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gegen mäßigen Beitrag 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 161. Donnerstag, den 11. Juli 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Friedensverhandlungen.

Wieder einmal taucht die Nachricht auf, daß ein baldiger friedlicher Ausgleich im italienisch-türkischen Kriege zu erwarten sei. Sehr glaubwürdig klingt die Meldung, die diesmal aus Konstantinopel kommt, keineswegs, denn von ernstlichen Friedensverhandlungen hat man in der letzten Zeit wenig gehört. Richtig ist nur, daß man in Italien an der Kaiser-Entrevue in Baltischport große Erwartungen geknüpft hatte. Es bestand die Hoffnung, daß die beiden Monarchen ein Mittel finden würden, wodurch der italienisch-türkische Krieg beendigt werden könnte. Schließlich aber haben auch die Italiener eingesehen, daß die Voraussetzungen dazu fehlen und infolgedessen dürften sie auch nicht all zu sehr enttäuscht gewesen sein, daß alle Friedensgerüchte wieder verstummten. Der Krieg zwischen Italien und der Türkei wird in der offiziösen Mitteilung, die über das Ergebnis der Begegnung von Baltischport veröffentlicht worden ist, mit keinem Worte erwähnt. Gesagt wird darin nur, daß sich die Aussprache auf alle Tagesfragen erstreckt hat. Man kann also ohne weiteres annehmen, daß sowohl die Monarchen, wie auch die leitenden Staatsmänner sich über den italienisch-türkischen Krieg unterhalten haben. Diese Vermutung wird sogar durch eine von maßgebender Petersburger Stelle herrührende Information bestätigt, wonach die deutschen und die russischen Minister von jeder Friedensvermittelung absehen, in Anbetracht des Standpunktes, den die kämpfenden Parteien einnehmen, da Italien die Oberhoheit der Türkei in Tripolis nicht anerkennnt und die Türkei nicht gesonnen ist, eine Provinz abzutreten, weil sie sich für nicht besiegt hält. So wünschenswert ein baldiger Friedensschluß auch wäre, sei aus diesen Gründen von allen Vermittelungsversuchen der Mächte abgesehen worden. Einsichtige Männer kommen allmählich auch in Italien zu der Ueberzeugung, daß man noch weit davon entfernt ist, die Türken bezw. die Araber aus Tripolis vertrieben zu haben. Wie diesem unglückseligen Kriege ein Ende gemacht werden soll, daß weiß heute allerdings niemand. Keine der beiden Krieg führenden Parteien will nachgeben und daran mußten naturgemäß bisher alle Friedensvermittelungen scheitern. Der kürzlich nach London übergesiedelte Botschafter Freiherr von Marschall hat sich schon vor Monaten in Konstantinopel die größte Mühe gegeben, einen Modus zu finden, durch den die Feindseligkeiten beendigt werden könnten. Dem gewiegten Diplomaten ist es aber nicht gelungen, die Pforte zum Nachgeben zu bewegen und auch in Rom sind alle Versuche, die von den verschiedensten Seiten unternommen wurden, am Widerstande der leitenden Männer gescheitert. Unter diesen Umständen sind die neuerlichen Meldungen über eine angeblich bevorstehende friedliche Beilegung des Krieges mit der größten Vorsicht aufzunehmen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der vor Antritt der Nordlandreise in Ahlbeck den Bauplatz für das von ihm gestiftete Kinderheim besichtigte, und an den Marinekongreß in Düsseldorf ein Antworttelegramm sandte, in dem er die Wahrung der Flaggentreue seitens der alten Marinekameraden im bürgerlichen Leben im Verein mit der wachsenden Marine als das beste Bollwerk gegen Sturm und Wogen bezeichnete, hat den Prinzen Eitel Friedrich, der sich gegenwärtig in Christiania befindet, a la suite des 2. Seebataillons gestellt. Die Fahrt der „Hohenzollern" durch die dänischen Gewässer war von schönem Wetter begünstigt.

Der Empfang der Kaiserin auf Wilhelmshöhe gestaltete sich wie in den früheren Jahren auch diesmal wieder recht herzlich. Hunderte weißgekleideter Mädchen jubelten der Kaiserin stürmisch zu. Die Leibärzte der Kaiserin hoffen, daß die Genesung der hohen Frau in der herrlichen Umgebung von Wilhelmshöhe weitere Fortschritte machen wird.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg weilt nach herzlicher Verabschiedung von den russischen Würdenträgern Petersburgs u. von den Herren der deutschen Botschaft in Moskau, um den Kremk und andere historische Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, und dann in die Heimat zurückzukehren. In Petersburg verlief namentlich auch das vom Ministerpräsidenten Kokowzew zu Ehren des Herrn von Bethmann-Hollweg gegebene Diner in glänzendster Weise bei gehobenster Stimmung. Der deutsche Reichskanzler und die leitenden russischen Staatsmänner haben miteinander persönliche Freundschaft geschlossen, die auf die Gestaltung ihrer Politik nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Freiherr von Marschall in der deutschen Kolonie. Der neue deutsche Botschafter in London Freiherr von Marschall antwortete bei seinem ersten Besuche der deutschen Kolonie auf die Begrüßung des Vorsitzenden mit bemerkenswerten Worten. Er gab zunächst seinem herzlichen Dank für die glänzende Aufnahme Ausdruck, welche die deutsche Kolonie ihm bereitet habe, von deren Unterstützung er sich in seinem neuen Wirkungskreise viel verspreche. Der Botschafter sprach dann seine Befriedigung über die schöne und große Aufgabe aus, die ihm zuteil geworden, die deutsch-englischen Beziehungen zu pflegen. Er betonte, daß es sich darum handle, die eigenen Interessen zu wahren und die Interessen anderer nicht anzutasten, und er gedachte in Worten warmer Anerkennung, die von der Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommen wurden, der Tätigkeit seines Vorgängers, des Grafen Wolff-Metternich, die die Grundlage bilde, auf der er weiterzubauen habe.

Parlamentarische Trauerfeier für Hobrecht. Eine politische Trauerkundgebung für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Exzellenz Hobrecht, den langjährigen Alterspräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, wird von der nationalliberalen Partei im Herbst kurz nach dem Wiederzusammentritt der parlamentarischen Körperschaften veranstaltet werden.

In Kamerun sollen nach einem Bericht der Handelskammer für Südkamerun bedeutende Erzlager vorhanden sein. Namentlich sollen Blei, Zinn und auch Silber vorkommen, von ungeheuren Mengen Eisenstein garnicht zu reden. Ein Regierungsgeologe wird nunmehr mit der genauen Untersuchung der Erzlager beauftragt.

Die Veränderungen in den leitenden Marinestellungen, mit denen während der Kieler Woche begonnen worden ist, sollen im Herbst zum Abschluß gebracht werden. So soll der Chef der Station Wilhelmshaven Admiral Graf Baudissin durch den Chef des ersten Geschwaders Vizeadmiral Pohl ersetzt werden. Wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, soll auch im Kommando der Hochseeflotte ein Wechsel eintreten, obschon Admiral von Holtzendorff noch keine drei Jahre an der Spitze der Hochseeflotte steht. Der unermüdliche Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz Vizeadmiral Capelle, der aus den parlamentarischen Verhandlungen über Flottenfragen bekannt ist, soll zum Admiral befördert werden.

Die amerikanische Studienkommission, welche die National Straßenschutzgesellschaft in Neuyork nach Europa gesandt hat, um die öffentlichen Verkehrsverhältnisse in den Großstädten kennen zu lernen, ist in Berlin eingetroffen, und hat dort mit dem Studium der städtischen Verkehrseinrichtungen begonnen. Von Berlin begeben sich die Herren nach Paris und London; Wien haben sie bereits besichtigt.

Die Spionageangelegenheit des russischen Hauptmanns Kostevitsch in Berlin konnte deshalb noch nicht zum Abschluß gebracht werden, weil die Uebersetzung des umfangreichen Briefwechsels des Verhafteten besonders mit dem ebenfalls festgenommenen Oberleutnant a. D. Nikolski in Düsseldorf längere Zeit in Anspruch nahm. Während die deutschen Behörden strengstes Stillschweigen bewahren, hofft man in den Kreisen der russischen Botschaft in Berlin, daß Kostevitsch demnächst freigelassen wird.

Als ein Neudeutschland über See hat der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf Deutsch-Südwestafrika, wo er gegenwärtig auf einer Studienreise weilt, bezeichnet. Mag dies Wort auch recht optimistisch gesprochen sein, so darf doch andererseits nicht verkannt werden, daß besonders nach der Niederkämpfung des dortigen Aufstandes in Südwest außerordentliches geleistet worden ist. Daß besonders die Landwirtschaft und die Straußenzucht dem Staatssekretär imponiert haben, ist leicht verständlich, denn gerade auf diesem Gebiete haben die deutschen Farmer vorbildliches geleistet. Und durch die Initiative des deutschen Kaisers, der bekanntlich demnächst ebenfalls unter die Straußenzüchter geht, dürfte hier in Zukunft ein noch größerer Aufschwung zu erwarten sein. In Anbetracht der eigenartigen Verhältnisse des Landes hielt der Staatssekretär die Aufstellung eines fest umgrenzten Programms für nicht angebracht. Soviel steht aber heute schon fest, daß die Kolonialreise Dr. Solfs für die Entwickelung unserer überseeischen Kolonien zweifellos von Nutzen sein wird.

Frankreich.

Der Kampf um die Wahlreform. Die Kammer setzte die Beratung der Wahlreform fort und lehnte mit 381 gegen 198 Stimmen ein von Poincaree energisch unterstütztes Amendement ab, das zur Versöhnung beitragen und die Verteilung der verbleibenden Sitze regeln sollte. Die meisten Republikaner stimmten dagegen. Sodann wurde der Artikel der Kommission über denselben Gegenstand mit 330 gegen 218 Stimmen angenommen, ebenso mehrere andere Artikel der Kommission.

Im französischen Ministerrat unterzeichnete Präsident Fallieres einen Gesetzentwurf, wodurch eine Anleihe der Stadt Paris in Höhe von zweihundert Millionen Franks für den Bau billiger Wohnungen bewilligt wird. Marineminister Delcassee teilte mit, daß der höhere Marinerat dem Gesetzentwurf für den Bau von vier Panzerschiffen im Jahre 1913 zugestimmt habe. Zwei Panzerschiffe sollen am 1. Mai, die beiden anderen gegen Ende des Jahres begonnen werden.

England.

Ein Mittelmeerabkommen zwischen England, Frankreich und Italien wird Londoner Blättern zufolge von der englischen Regierung angestrebt; die unverbindlichen Vorbesprechungen sollen bereits soweit zu einem Einvernehmen geführt haben, daß der Abschluß des Abkommens gesichert erscheine. Das Abkommen hat den Zweck, unter Anerkennung der Annexion Tripolitaniens durch Italien den Status quo im Mittelmeer zu gewährleisten. Die Besitznahme türkischer Inseln im Aegäischen Meere durch Italien läßt das Abkommen nicht zu. Das Ganze läuft also darauf hinaus, Italien durch Versprechungen für einen engeren Anschluß an die beiden Westmächte und für die Losreißung vom Dreibunde zu gewinnen. Es fehlt jedoch nicht an Politikern, weder an der Themse noch an der Seine, die der Meinung Ausdruck geben, man treibe mit diesem Abkommen ein recht gewagtes Spiel, da die Wahrscheinlichkeit groß sei, daß Italien, wenn ihm erst einmal der Besitz Tripolitaniens garantiert sei, doch am Dreibunde festhalten werde. Großes Vertrauen bringen danach Frankreich und England dem von ihnen so heiß umworbenen Italien nicht entgegen. — Im Zusammenhange hiermit sei die Meldung eines römischen Blattes erwähnt, der zufolge der italienische Botschafter Pansa in Berlin vorläufig auf seinem Posten bleiben wird, da ein Botschafterwechsel in Berlin vor der Erneuerung des Dreibundes im Jahre 1914 und vor dem Abschluß der tripolitanischen Frage nur Verwirrung hervorrufen würde.

Rußland.

Ueber Heiratspläne am russischen Hofe läßt sich ein Pariser Blatt aus Petersburg alles mögliche berichten, um den Anschein zu erwecken, als ob die vom deutschen Kaiserhofe gewünschte Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Großfürstin Olga an der Ablehnung der russischen Beteiligten gescheitert sei. Die Grundlosigkeit einer derartigen Unterstellung liegt zu deutlich auf der Hand, als daß es einer ausdrücklichen Widerlegung bedürfte. Es war auch bereits vor der Baltischporter Begegnung von deutscher unterrichteter Seite festgestellt worden, daß eine Verlobung des vierten Kaisersohnes mit der ältesten Zarentochter nicht in Betracht käme. — Großfürstin Olga wird sich, wie es nach der Petersburger Meldung laut „B. Z." heißt, mit einem Vetter, dem Großfürsten Dimitri Pawlowitsch, dem sie ihre Neigung geschenkt hat, verloben. Der Großfürst ist ein Sohn des in zweiter Ehe mit der Gräfin Hohenfelsen vermählten Großfürsten Paul und der früh verstorbenen Großfürstin Alexandra, geborenen Prinzessin von Griechenland. Ferner wird die bevorstehende Verlobung der Großfürstin Irene Alexandrowna, einer Nichte des Zaren, mit dem Prinzen Arthur von Connaught, dem Neffen des Königs von England, angekündigt. Diese Heirat, die schon seit dem Herbst des vergangenen Jahres ins Auge gefaßt worden war, hat infolge der Jugend der Großfürstin bisher noch nicht offiziell bekannt gegeben werden können. Da nun diese Großfürstin in diesem Jahre ihr 17. Lebensjahr vollendet, wird die Verlobung zweifellos bald stattfinden. Die Hochzeit dürfte in Petersburg erfolgen, und das englische Königspaar wird zu ihr nach Petersburg kommen.

Nach der Kaiserbegegnung

in Baltischport.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew hat sich dem Berichterstatter eines Berliner Morgenbl. gegenüber, über die Eindrücke, die er bei der Zusammenkunft in Baltischport gewonnen hat, folgendermaßen ausgesprochen: Ich habe bei der Kaiserbegegnung durch viermalige längere Unterredungen mit Kaiser Wilhelm und durch vielfachen Meinungsaustausch mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die Ueberzeugung von der aufrichtigsten Friedensliebe und der warmen Freundschaft des deutschen Staatsoberhauptes für Rußland, sowie von der Offenheit und Ehrlichkeit der deutschen Politik gewonnen. Die persönliche Annäherung der Monarchen und der Staatsmänner beider Reiche, sowie die erschöpfende Aussprache haben nicht vorübergehend, sondern dauernd zur Festigung des gegenseitigen Vertrauens und der achtungsvollen Freundschaft geführt. Die Stimmung während der fast dreitägigen Dauer der Begegnung war unausgesetzt eine unvergleichlich harmonische und gehobene, durch nicht den geringsten Mißklang gestörte. Die Begegnung ist ohne jeden Schaden verlaufen. Niemand, vom Zaren bis zum jüngsten Beamten, vermochte sich dem Zauber der glänzenden Stunden zu entziehen. Kaiser Wilhelm verließ Baltischport in höchster Befriedigung über alle empfangenen Eindrücke, und ebenso gab Zar Nikolaus seinem Vertrauen über die Freundschaft des deutschen Kaisers überzeugten Ausdruck.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 11. Juli 1912.

** **(Im Reichspostgebiet)** ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Juni 1912 auf 68 532 gestiegen. (Zugang im Monat Juni allein 556). Auf diesen Postscheckkonten wurden im Juni gebucht 1171 Millionen Mark Gutschriften und 1194 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 140 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postscheckkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der luxemburgischen und belgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postscheckbureaus wurden 6,6 Millionen Mk. umgesetzt und zwar auf 2520 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 12 220 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

** **(Sicherheit auf Bahnübergängen.)** Die Eisenbahnverwaltung hat, wie dies in einem Rechtsstreit festgestellt worden ist, in weitgehendem Maße für den verkehrssicheren Zustand im Umbau befindlicher Bahnübergänge zu sorgen. Die Betriebsämter und Bauabteilungen sollen daher auf den Zustand der Wegeübergänge ihr besonderes Augenmerk richten und haben insbesondere festzustellen, ob die Verkehrssicherheit für den Fuhrwerksbe-

trieb in jeder Beziehung gewährleistet ist. Sollte der verkehrssichere Zustand sich nicht in vollem Umfange erhalten lassen, so ist in jedem Falle im Benehmen mit der Ortspolizeibehörde die Sperrung des Ueberweges durchzuführen, auch wenn hierdurch bedeutende Umwege für den Fuhrwerksverkehr entstehen sollten. Weiter hat der Eisenbahnminister angeordnet, daß vor unbewachten Bahnübergängen zur Erhöhung der Sicherheit für Fuhrwerke und Kraftwagen besondere Warnungszeichen aufgestellt werden müssen. Diese bestehen mit einer Tafel mit einem breiten, senkrechten und zwei wagerechten schmaleren, schwarzen Strichen. Diese Tafeln sind in angemessener Entfernung vor den Wegeübergängen aufgestellt und zeigt den Fuhrwerken und Kraftwagen an, daß der betreffende Bahnübergang nicht besonders bewacht wird.

** **(Postpersonalie.)** Der Vizefeldwebel Ruppel ist als Anwärter beim hiesigen Postamt eingetreten.

** **(Der Regen nimmt zu!)** Wetterkundige weissagen, daß der Sommer dieses Jahres genau so trocken werden wird, wie der des vorigen. Trotzdem aber nimmt der Regen zu. So behauptet wenigstens der bekannte französische Astronom Flammarion, der eine große Regenstatistik von 1689 bis heute aufgestellt und dabei die meteorologischen Aufzeichnungen des Pariser Observatoriums verwendet hat. Allerdings bezieht sich diese Statistik nur auf die Stadt Paris. Dort aber hat in den 223 verflossenen Jahren die jährliche Regenhöhe ständig zugenommen, u. zwar um nicht weniger als 10 Zentimeter, und das regelmäßige Ansteigen der Kurve beweist, daß ein Rechenfehler dabei nicht vorgekommen sein kann.

** **(Achtung vor Kirschkernen!)** Die hiesigen Kirschen werden jetzt in größeren Mengen angeboten. Dies gibt Veranlassung, die vielen Liebhaber dieser Frucht darauf hinzuweisen, daß es sehr unrecht ist, die Kerne und sonstige Ueberreste auf Fußwege usw. zu werfen; denn durch diese Unsitte gefährdet man die gesunden Gliedmaßen der Mitmenschen. Auch vor dem Verschlucken der Kerne ist zu warnen. Infolge ihrer geringen Größe und Form können sie leicht in den Blinddarm geraten und dort Entzündungen hervorrufen, die unter Umständen den Tod herbeiführen.

** **(Eisenbahner-Erholungsheime)** bestanden bisher im Bereich der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung elf. Am Sonntag, den 7. dieses Monats wurde als zwölftes das Heim in Niederdollendorf am Rhein eröffnet, das von Eisenbahnern des Bezirks Elberfeld aus eigener Kraft errichtet worden ist. Es liegt an einem der schönsten Punkte des Siebengebirges unmittelbar am Rhein. Alle Eisenbahnerheime sind in erster Linie aus freiwilligen Gaben der Eisenbahnbeamten und -Arbeiter errichtet worden. Sie ermöglichen dem Eisenbahner nach seinem anstrengenden Dienst einen billigen ungestörten Ferienaufenthalt bei vollster persönlicher Freiheit. Die Heime sind ein wichtiges Glied in der Fürsorge für die Wohlfahrt des Bahnpersonals, das über eine halbe Million Köpfe zählt. Die elf älteren befinden sich in Carlshafen an der Weser, Elgersburg in Thüringen, Festenburg im Harz, Lubmin an der Ostsee, Jenkau bei Danzig, Schloß Bomblin an der Warthe, Nordseebad Borkum, Ilsenburg im Harz, Münden in Hannover, Ostdievnow an der Ostsee und Schmiedeberg im Riesengebirge. Bei der Weihe des neuen Heimes in Niederdollendorf sprachen Regierungsrat Prins (Elberfeld) als Vorsitzender des Verbandes, Ministerialdirektor Hoff, der den Kaisertoast ausbrachte, Eisenbahndirektions-Präsident Höft (Elberfeld), Eisenbahndirektions-Präsident Lehmann (Essen) und Geh. Regierungsrat Wache (Elberfeld).

** **(Besitzwechsel.)** Der Gasthof Otto Rath „Zum Alten Rathaus“ ist durch Kauf in den Besitz des Schreinermeisters August Müller übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 72 000 Mark. Die Uebernahme erfolgt bereits zum 1. August. — Der Schlosser Franz Kreidt aus der Beckestraße kaufte für 12 000 Mark die Besitzung des Lokomotivführers Wilke im Senningsweg.

** **(Westfälischer Turnlehrertag.)** Der diesjährige Westfälische Turnlehrertag wird am 13. und 14. Juli in Dortmund abgehalten werden.

** **(Schützentag.)** Der Bürger-Schützenverein Schwerterheide veranstaltet am kommenden Sontag einen sogenannten Schützentag am Freischütz. Nach dem aufgestellten Programm tritt das Regiment gegen 2 Uhr beim Oberst Welher zum Abholen der Fahne an. Um 4 Uhr beginnt das Konzert, für welches das bekannte Betzelsche Solisten-Orchester aus Dortmund gewonnen ist, und um 8 Uhr der große Königs-Ball. Wir wünschen den Schützen recht viel Vergnügen!

** **(Vom evangel. Vereinshause.)** Der Bau des an der Hagenerstraße errichteten Gemeindehauses macht rüstige Fortschritte, der Rohbau ist bereits fertiggestellt. Man ist gegenwärtig mit dem Verputzen, der Verlegung der Lichtleitung usw. beschäftigt. Wenn der äußere Verputz erst fertig ist, wird das Haus einen freundlichen Anblick gewähren. Es ist ja kein stolzer Prachtbau, aber er ist zweckmäßig eingerichtet und wird seine Dienste schon leisten. Der große Saal hat eine benutzbare Fläche von rund 200 Quadratmetern. Der kleine Saal, der mit dem großen zu verbinden ist, umfaßt 75 Quadratmeter. Auf diesen 275 Quadratmetern Fläche können 550 Stühle stehen, mit den nötigen Gängen dazwischen. Außerdem hat der Bühnenraum noch 30 Quadratmeter. Der große Saal ist hoch und hell. Ebenso der kleine Saal. Ueber



Zur Katastrophe in der Cadeby-Grube.

dem kleinen Saal befindet sich noch ein größeres Vereinszimmer 7½×6 Meter groß. Dasselbe kann den verschiedenen kleineren Vereinen dienen und ist tagsüber vom 1. Oktober an schon vermietet für jeden Wochentag. Der Evang. Frauen-Verein beabsichtigt, dort durch eine geprüfte Handarbeitslehrerin eine Handarbeitsschule für junge Mädchen zu errichten. Zum Kastellan des Hauses hat die Baukommission den Küster Friedrich Michel einstimmig gewählt.

** **(Rheinisch-Westfälischer Tierschutzverband.)** Am Sonntag fand in Elberfeld der Rheinisch-Westfälische Tierschutzverbandstag statt, mit dem zugleich das 50jährige Jubelfest des Wuppertaler Tierschutzvereins verbunden war. Aus dem Jahresberichte sei hervorgehoben, daß die Eisenbahnverwaltung auf Anregung der Tierschutzvereine eine Verordnung erlassen, daß in Zukunft bei der Beförderung von Kleinvieh nur Körbe verwandt werden dürfen, die den Tieren gestatten, sich zu legen, ebenso sei es ein erfreulicher Erfolg, daß die Tränkung und Fütterung der Tiere jetzt auf alle zu befördernden Tiere ausgedehnt würde. Die Rechnungslage ergab, daß der Einnahme von 3046 Mk. eine Ausgabe von 2056 Mk. gegenübersteht. Die Rückvergütung bei Vollbezug der Verbandszeitschrift wurde von 15 Prozent auf 10 Prozent heruntergesetzt. Als Vorort wurde Köln wiedergewählt. Ein Vortrag des Schlachthofdirektors Klein-Lennep, der für einheitliche regierungspolizeiliche Bestimmungen über die Betäubung der Schlachttiere und die Beaufsichtigung der Durchführung eintrat, fand allgemeine Anerkennung. Die Versammlung trat den Vorschlägen des Referenten bei, der sie auf dem Verbandstage deutscher Tierschutzvereine in Lüneburg zur Sprache bringen will. Tutt-Köln verbreitete sich über Beschränkung des Vogelfanges und des Vogelhandels. Redner regte an, daß man in allen Regierungsbezirken dahin wirken möge, daß das Verbot des Fangens, des Verkaufs und des Feilhaltens der einheimischen Nutz- und Singvögel auf das ganze Jahr ausgedehnt werde und die Vogelhändler verpflichtet werden müssen, über den Ankauf der Vögel Buch zu führen. Als Ort der nächsten Tagung wählte man Siegen.

** **(Die Landesversicherungsanstalt Westfalen)** hat einen Neudruck des im Jahre 1907 von ihr herausgegebenen Merkblattes „Warnung vor dem Mißbrauch geistiger Getränke“ herstellen lassen. Diese Karten gelangen von den Quittungsausgabestellen bei Gelegenheit des Kartenumtausches an die männlichen Personen mit der Quittungskarte zur Aushändigung. Auch an dieser Stelle sei auf das Merkblatt, das in gedrängter Kürze die Folgen und wirtschaftlichen Schäden des übermäßigen Genusses geistiger Getränke veranschaulicht, hingewiesen.

** **(Schulausflüge.)** Mit Sang und Klang passierten heute morgen eine größere Anzahl Dortmunder Schüler und Schülerinnen unsere Stadt. Dieselben waren mit Sonderwagen der Straßenbahn nach hier gekommen und traten von hier aus die Wanderung nach der Dechenhöhle und in die sauerländischen Berge an.

Westfalen und Rheinland.

* **Hengsten,** 10. Juli. (Eisenbahnunfall.) Gestern nachmittag gegen 2½ Uhr fuhr im hiesigen Bahnhof ein von Letmathe kommender belasteter Güterzug in flottem Tempo auf den Schluß eines anderen Güterzuges auf, der am westlichen Ende des Bahnhofes in diesem Gleise hielt. Die letzten Wagen dieses Zuges türmten sich durch den Anprall hoch auf, und fielen dann über das Nachbargleis und das daneben liegende auf einen haltenden Güterzug. Insgesamt wurden hierdurch 4 Gleise gesperrt, die von der Betriebswerkstätte Vorhalle freigemacht werden mußten. Der Materialschaden ist nicht unerheblich. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

* **Hagen,** 10. Juli. (Mit dem Tode gebüßt.) Der am 20. Januar wegen Giftmordes, begangen an seinem Vater, dem Besitzer des Schwelmer Tageblattes, vom Hagener Schwurgericht zum Tode verurteilte Kaufmann Rudolf Miethe wurde gestern früh durch den Scharfrichter Groeppler hingerichtet, nachdem die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt worden war.

* **Essen,** 10. Juli. (Ein tolles Submissionsergebnis.) Hier hat ein öffentliches behördliches Ausschreiben ein Ergebnis gehabt, wie es in seiner Art bislang wohl beispiellos dastehen dürfte. Auf die von der königlichen Eisenbahndirektion Essen erlassene Ausschreibung von Ardarbeiten für den Umbau des Bahnhofs Hamm liefen 29 Angebote ein, darunter solche der leistungsfähigsten und angesehensten Firmen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, die sich zwischen 12 000 und 116 000 Mark bewegten. Für eine und dieselbe Arbeit wurden von den verschiedenen Firmen gefordert: 12 000, 12 000, 19 200, 28 800, 30 000, 31 200, 38 400, 40 800, 40 900, 42 000, 42 500, 45 600, 56 400, 57 600, 57,500, 63 600, 64 800, 72,000, 84 000, 87,600, 89 800, 92 400, 108 000 und 116 500 Mark. Man steht hier in der Tat vor einem Rätsel. Während der eine Unternehmer mit 12 000 Mark zufrieden ist, glaubt der andere, die ausgeschriebene Arbeit normalerweise nicht unter 116 500 Mark leisten zu können, wenn für ihn noch ein gewisser Verdienst übrig bleiben soll. Zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Angebot besteht ein Unterschied von fast 1000 Prozent.

* **Düsseldorf,** 10. Juli. (Von dem gewaltigen Verkehr), der am Sonntag anläßlich des Marinekongresses und des Besuchs der Hochseetorpedoboote hier herrschte, geben die Straßenbahnziffern eine Darstellung. Die städtische Straßenbahn beförderte an diesem Tage nicht weniger als 291 000 Personen. Es war dies der stärkste Verkehrstag, den die Straßenbahn bisher zu verzeichnen hatte. Ueber den Eisenbahnverkehr liegen genaue Zahlen noch nicht vor. Es ist aber bereits festgestellt worden, daß der stärkste Verkehr aus dem Bergischen Lande nach Düsseldorf strömte. Trotz den Sonderzügen war in den Abendstunden der Verkehr in der Richtung nach dem Wuppertale und nach Solingen—Remscheid kaum zu bewältigen.

* **Köln,** 10. Juli. (Ein Mißklang bei der Rheinfahrt der Torpedoboote.) Niederrheinische Zeitungen geißeln mit scharfen Worten, daß die deutschen Torpedoboote, die zur Werbung für das Flotteninteresse und zur Teilnahme am ersten deutschen Marinekongreß den Rhein hinauffuhren, von Rotterdam bis Düsseldorf von holländischen Steuerleuten geführt wurden. Sie erklärten, daß hunderte von deutschen Kapitänen und Steuerleuten, die das Patent zur Befahrung des Rheins von Straßburg bis zur Mündung besitzen, mit Freuden eine derartige Mission übernommen haben würden. Die holländischen Steuerleute versichern, sie seien vom deutschen Konsulat in Rotterdam angeworben worden, die Torpedoboote bis Düsseldorf und zurück zu bringen. Die Presse verlangt kategorisch Aufklärung hierüber, da sich besonders die Ruhrorter Steuerleute, unter denen sich solche befinden, die in der deutschen Marine mit Auszeichnung gedient haben, schwer verletzt fühlen.

* **Jünkerath,** 10. Juli. (Verhängnisvoller Böllerschuß.) Hier sind einem Arbeiter, der bei dem Schützenfest das Böllerschießen besorgte, durch einen nachträglich explodierenden Schuß beide Füße abgerissen worden. Er wurde nach Bonn in die Klinik übergeführt. Der Verunglückte ist Vater von sechs Kindern.

* **Aachen,** 10. Juli. (Gerüsteinsturz.) Das Gerüst zu einem Turm der Schwefelsäurefabrik in Münsterbusch stürzte gestern zusammen. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, einer lebensgefährlich verletzt.

Die Verschärfungen der Festungshaft

die infolge der Flucht des französischen Spions Hauptmann Lux aus der Festung Glatz angekündigt worden sind, werden soeben durch die Deckblätter zur Militär-Strafvollstreckungs-Vorschrift bekannt. So sind, wo die Verhältnisse es erfordern, die Gefangenen einzuschließen und in Stuben mit vergitterten Fenstern unterzubringen. Bei fluchtverdächtigen Personen, wie zum Beispiel wegen Hochverrats, Landesverrats oder Verrats militärischer Geheimnisse Verurteilten hat dies grundsätzlich zu geschehen. Auch ist es angebracht, die Personen ihre Stuben von Zeit zu Zeit wechseln zu lassen. Die Gefangenen dürfen keine Schlüssel zu ihren Stuben haben. Der Verschluß erfolgt lediglich durch das Aufsichtspersonal. Für die eingeschlossenen Gefangenen sind nötigenfalls Torfstreuklosetts zu beschaffen. Personen, bei denen ein Mißbrauch des Besuches zu besorgen ist, ist der Zutritt zu den Gefangenen zu versagen. Bei fluchtverdächtigen Personen sind Arbeiten, die Mittel zur Flucht bieten könnten, grundsätzlich zu untersagen. Das zur Anfertigung von Handarbeiten erforderliche Material darf nur aus deutschen Geschäften bezogen werden. Während sonst die Festungsstuben-Gefangenen sich einen eigenen Aufwärter halten können, ist das diesen Gefangenen untersagt. Aufträge oder Wünsche besonderer Art, namentlich wenn sie sich auf Besorgungen außerhalb der Anstalt beziehen, dürfen nur mit Vorwissen der Kommandantur ausgeführt werden. Im übrigen ist der Gouverneur in allen Fällen, wo ihm ein Einschreiten nötig erscheint und diese Vorschriften nicht ausreichen, befugt und verpflichtet, ohne weiteres die den Verhältnissen entsprechenden Maßregeln selbständig anzuordnen. — Diese und andere Verschärfungen sind sehr bedeutend, aber durchaus notwendig, damit die verurteilten fremden Spione überwacht und an Fluchtversuchen gehindert werden können. Sie werden jetzt auch empfinden, daß sie eine Freiheitsstrafe abzubüßen haben und sich nicht auf „Sommerfrische“ befinden.

Luftschiffahrt.

Sind die „Zeppeline“ rentabel?

Die Katastrophe der „Schwaben“ läßt die Frage angezeigt erscheinen, ob die „Zeppeline“ rentabel sind, und ob nicht ihr Anschaffungswert für ihre geringe Lebensdauer zu groß ist. Das Luftschiff „Schwaben“ hat während seiner ganzen Lebenszeit ungefähr 7000 Personen befördert, davon in den ersten hundert Fahrten 2350 Menschen. In einer Gesamtfahrzeit von ungefähr 40 Tagen hat das Luftschiff rund 4500 Kilometer zurückgelegt. Die Einnahmen, die sich dabei ergaben, waren so bedeutend, daß sie die Verzinsung und Amortisation des Luftschiffes bestreiten konnten. Trotzdem aber arbeitet die Zeppelin-Gesellschaft bisher noch mit Unterbilanz. Der Jahresbericht für 1911 ergab, daß der Betrieb sich damals noch nicht rentierte. Bei günstiger Entwickelung kann das Jahr 1912 aber einen beträchtlichen Ueberschuß bringen, da die Begeisterung für Zeppelinfahrten immer noch im Steigen begriffen ist und die Besucherzahl bei jeder Fahrt noch zunimmt. Eine Rentabilität ist also unter allen Umständeu bei den Zeppelinen zu bejahen. Unglücksfälle, wie Brände und Explosionen ereignen sich bei allen feuergefährlichen Unternehmungen und lassen sich nicht ganz vermeiden. Drehbare Luftschiffhallen würden allerdings das Ende der Katastrophen bedeuten. Es kommt aber noch ein zweiter Gesichtspunkt in Betracht und der bedeutet gerade die Hauptsache. Wir können überhaupt von einer Rentabilität der Zeppelin-Luftschiffe ebensowenig sprechen, wie wir eine Rentabilität der Kriegsschiffe oder der Kanonen fordern dürfen. Die Engländer und Franzosen sind nicht umsonst voller Neid wegen der hervorragenden Leistungen, die gerade unsere starren Luftschiffe aufzuweisen haben. Die Seeflüge sind noch in aller Erinnerung. In England wird bereits von hervorragenden Fachleuten darauf hingewiesen, daß die Zeppeline die größte Gefahr für England und die wirksamste Unterstützung der deutschen Flotte bilden. Schon aus diesem Grunde muß das Werk Zeppelins gestützt werden, selbst wenn es nicht aus eigener Kraft seine Rentabilität erweisen könnte. Die Zeppeline sind also schon jetzt bereits vom wirtschaftlichen Standpunkt aus als rentabel anzusehen. Vom idealen und nationalen Standpunkte aus sind sie aber das rentabelste Unternehmen, das das deutsche Volk überhaupt besitzen kann. Das Luftschiff wird trotz mancher Katastrophen im Kriege beweisen, daß es ein Machtfaktor ist, mit dem die Gegner Deutschlands werden rechnen müssen.

Die Unruhen in Albanien.

Der Rücktritt des türkischen Kriegsministers.

Der Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha ist zurückgetreten und zum Senator ernannt worden. Der Marineminister Hurschid Pascha ist mit der Führung der Geschäfte des Kriegsministers beauftragt worden. — Der Rücktritt Mahmud Schewkets kommt trotz aller Schwierigkeiten, die, zumal in letzter Zeit, auf ihn einstürmten und seine Stellung schwierig machten, doch überraschend. Mahmud Schewket eroberte im Jahre 1909 Konstantinopel und setzte den Sultan Abdul Hamid ab. Das Vertrauen seiner Volksgenossen stand hinter ihm und man setzte auf ihn die größten Hoffnungen. Er hat sie auch nicht getäuscht. In überraschend schneller Zeit organisierte er die türkische Armee und brachte sie auf einen verhältnismäßig hohen Stand. In seiner Politik bewahrte er, auch in der letzten Zeit während des Krieges mit Italien, eine weise Mäßigung und er hatte stets das Vertrauen der Volksvertreter für sich. Albanien wandte er, in richtiger Erkenntnis der Sachlache, stets seine größte Aufmerksamkeit zu, und er versuchte zu reformieren, was zu reformieren ging. Der jetzige Aufstand mag ihm die Unzulänglichkeit seiner Bemühungen gezeigt haben und dieser Umstand mag dazu in der Hauptsache beigetragen haben, daß er das verantwortungsreiche Amt eines Kriegsministers niederlegte. Er selbst erklärt in seinem Rücktrittsschreiben Kammer und Senat hätten ein Gesetz, wodurch den Offizieren politische Betätigung verboten werde, angenommen. Er halte es für angebrachter, daß das Gesetz unter dem neuen Minister angewendet werde. Außerdem fühle er sich infolge der anstrengenden Arbeiten in den letzten Tagen ermüdet.

Aus dem Reiche der Technik.

Ein neuer erfolgreicher Zugsicherungs-Apparat.

Die schweren Eisenbahnkatastrophen bei Leipzig und in Schweden lenken die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die Frage der Sicherheit der Eisenbahnzüge. Von ungewöhnlicher Bedeutung auf diesem Gebiete ist eine Erfindung zweier deutscher Ingenieure, namens Sander und Volz, die sich, nach Mitteilungen einer Berliner Korrespondenz, bereits glänzend bewährt hat und bei der die Forderungen, die an einen automatischen Sicherheitsapparat für Eisenbahnzüge gestellt werden müssen, durch umfangreiche Versuche als im weitesten Umfange erfüllt erscheinen. Die Versuche wurden auf der schweizerischen Bahnstrecke zwischen Bern und Neuenburg vorgenommen. Der Apparat brachte jeden Eisenbahnzug vollständig selbsttätig zum Halten, der durch irgend einen Umstand ein-

Nr. 161. 1. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Donnerstag, 11. Juli 1912.

Statistik.

Man hat die Statistik die rücksichtsloseste und radikalste aller Wissenschaften genannt, und man hat damit nicht zuviel gesagt. Die Statistik, die an sich so trockene und nüchterne Aufzählung von Begebenheiten in bestimmter Ordnung, gewährt erst einen wirklichen Einblick in das Getriebe des großen Lebens. Sie lehrt, die Schädlinge im Volksorganismus erkennen, und treibt dazu an, Mittel und Wege zu ihrer Beseitigung zu finden. Obwohl die Statistik eine moderne Wissenschaft ist, reichen die ersten statistischen Versuche doch bis in das graue Altertum zurück. Die christliche Zeitrechnung beginnt mit einem statistischen Akt, einer Volkszählung. Als Kaiser Augustus ein Gebot erließ, daß alle Welt geschätzet würde, da machten sich auch Joseph und Maria auf, daß sie sich schätzen ließen, und in Bethlehem wurde Jesus geboren. Im Laufe der Jahrhunderte hat es dann noch verschiedene berühmte Volkszählungen gegeben, die im alten Bunde als sträfliche Anmaßung gegenüber Jehovah empfunden wurden. Doch erst die Vielgestaltigkeit und die Ausdehnung des modernen Wirtschaftslebens nötigten dazu, eine Statistik zu schaffen, wie wir sie heute haben und nicht mehr entbehren können. Ihre Ansätze liegen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, 1853 wurde der erste Internationale Statistische Kongreß abgehalten.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die statistische Wissenschaft der verschiedenartigsten Gebiete bemächtigt und überall fruchtbringend gewirkt. Das gesamte Wirtschaftsleben der Kulturvölker beruht auf der Statistik. Da ist es zunächst die Ein- und Ausfuhr jedes Staates, die statistisch erfaßt wird und bei dem Abschluß von Handelsverträgen die denkbar wichtigste Rolle spielt. Die Völker lernen an diesen gewissenhaften Nachweisen ihre wirtschaftliche Kraft erkennen, sie erfahren auch, wo die Schwächen in ihrem Handelsleben liegen, und können demgemäß ihren Güteraustausch mit den andern Nationen regulieren. Die maßgebenden Stellen besitzen einen Ueberblick über das Ganze, der zu zweckmäßigen Geschäftsabschlüssen unentbehrlich ist. Von welcher Wichtigkeit ist ferner die Statistik der Bevölkerungsbewegung. Der Statistik allein verdanken wir die Erkenntnis über die Zu- oder Abnahme der Bevölkerungszahl; und wenn sie uns jetzt auf einen Geburtenrückgang im deutschen Reiche aufmerksam macht, so treibt sie die berufenen Stellen des Landes gleichzeitig an, auf Mittel und Wege zur Abstellung der betrübenden Erscheinung zu sinnen. Und wie die Statistik den Menschen beim Eintritt ins Leben empfängt, so geleitet sie ihn auch bis an das Ende. Es bestehen genaue Statistiken über die Todesursachen. Wir wissen infolgedessen genau, wie viele Personen an Altersschwäche sterben, wie viele der schlimmen Tuberkulose, wie viele Infektionskrankheiten erliegen, wie viele an Erkrankungen innerer Organe, wie viele durch Unfälle zu Grunde gehen. Ja selbst die gewaltsamen Todesfälle und die Selbstmorde werden genau registriert, und wir erfahren, daß die männlichen Selbstmordkandidaten mehr geneigt sind, den Strick oder den Revolver zur Beförderung in das Jenseits zu wählen, während die weiblichen das Gift oder einen Sprung ins Wasser vorziehen.

Wie groß und mannigfaltig sind die Dienste, welche die Statistik im gewerblichen Leben und namentlich in der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse leistet. Unsere ganze soziale Versicherungsgesetzgebung beruht auf der Statistik und wäre ohne sie unmöglich. Und wie der Arbeiterversicherung des Reiches so ist auch den zahlreichen privaten Versicherungsanstalten, den Lebens-, Hagel-, Feuer-, Diebstahlsversicherungen usw. erst durch die Statistik die Existenz ermöglicht worden. Wie die Mathematik die anspruchslose und unscheinbare Mutter der Physik und der ganzen modernen Technik ist, die eine völlige Umwälzung in den Lebensverhältnissen herbeigeführt hat, so ist die Statistik die Spenderin tausend segensvoller Einrichtungen, die unser Geschlecht gern als etwas Selbstverständliches zu betrachten geneigt ist, die aber ohne die mühsamen und langwierigen Feststellungen der statistischen Wissenschaft nicht möglich gewesen wären. Wir konnten an dieser Stelle nur auf die allerwichtigsten Betätigungsgebiete der Statistik hinweisen, und möchten nur noch deren Wert für die Schulen, für die nationale Verteidigung, für die Gesetzgebung, für das Verkehrswesen und für die internationalen Beziehungen erwähnen.

Die Statistik sagt immer nur: So ist's. Aber indem sie uns die Tatsachen vor Augen führt, wird sie unsere Lehrmeisterin zu allerlei Verbesserungen. Und wie sie diese ihre heilsame Wirkung im Reiche, in den Einzelstaaten, in den Kommunen ausübt, so tut sie es bei rechter Anwendung auch im Haushalte jedes einzelnen. Heute, wo der Wünsche so viele und hochgeschraubte in den Familien zu erfüllen sind, ist es unumgänglich, in der Gestalt eines Ausgabebuches eine Statistik zu führen. Schon wer wenige Wochen lang mit peinlicher Gewissenhaftigkeit alle seine Ausgaben verzeichnet, erkennt bald, ob diese im Verhältnis zu den Einnahmen stehen und unter sich harmonisch gestaltet sind, oder ob, wie das so leicht der Fall ist, Ausgaben für diese oder jene Genußmittel unverhältnismäßig gegen Ausgaben für solche Dinge überwiegen, die zur Leibes Nahrung und Notdurft gehören. Wir wollen und sollen unser Leben zu einem Kunstwerk gestalten; ein solches aber besteht in der Harmonie der Teile. Wir kommen indessen unfehlbar zu einer Disharmonie, wenn wir ein Mißverhältnis einreißen lassen zwischen den entbehrlichen und unentbehrlichen Ausgaben. Daher sei die Statistik, der wir in den großen Verwaltungen der Staaten so reiche Segnungen verdanken, auch unser treuer Mentor in dem kleinen Haushalt unseres eigenen Heims.

Heer und Flotte.

Oesterreichs Wert als Bundesgenosse ist fortgesetzt im Steigen begriffen, nachdem jahrelang sowohl zur See wie zu Lande eine gewisse Stagnation zu bemerken gewesen war. Nachdem soeben erst die neuen Wehrvorlagen parlamentarisch genehmigt und vom Kaiser unterzeichnet wurden und seit Jahr und Tag ein flotteres Tempo im Bau von Kriegsschiffen eingeschlagen worden ist, geht die österreichische Regierung jetzt daran, die Artillerie den modernen Anforderungen entsprechend auszugestalten. Sie beabsichtigt, für die Durchführung dieses Reformwerkes von den nächsten Delegationen 250 Millionen Kronen zu fordern. Es handelt sich im wesentlichen darum, das bisherige Kanonenmaterial, das zum größten Teile aus Stahlbronze besteht, in ein Stahlkanonenmaterial umzuwandeln.

Zunächst sollen laut Wiener „N. Fr. Pr." bei den neuen Gebirgskanonen Stahlrohre angeschafft werden, da sich die bisherigen ballistisch als so minderwertig herausgestellt haben, daß ihr Austausch eine der dringendsten Sorgen der Kriegsverwaltung bildet. Auch die schweren 15-Zentimeter-Haubitzen sind schwer beweglich und rückständig. Die Heeresverwaltung beabsichtigt, als künftiges Geschütz für die schwere Artillerie des Feldheeres eine 12,5 Zentimeter-Haubitze einzuführen. Ferner sollen für die 10 Zentimeter-Feld- und Gebirgshaubitzen „M. 99" Stahlrohre beschafft werden. Auch die ersten im Jahre 1908-09 eingeführten Bronzerohre der 8 Zentimeter-Feldkanone haben sich als nicht geeignet erwiesen, doch dürften sie einstweilen bleiben, da der Austausch mit Rücksicht auf die Finanzen der Monarchie in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Die Umbewaffnung der Batterien dürfte sich auf zirka 75 Millionen Kronen stellen. Der gesamte Bedarf für die in Aussicht genommene Umbewaffnung der Artillerie, wobei auch die Festungsartillerie bedacht ist, für die ein 30,5 Zentimeter-Mörser in Aussicht genommen ist, dürfte sich auf 250 Millionen Kronen stellen. — Daß sich so viele kostspielige Neuerungen der jüngsten Zeit als untauglich erweisen, können mit den Oesterreichern auch wir Reichsdeutschen nur bedauern.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 10. Juli. (Ein gespanntes Verhältnis) besteht zwischen den Gemeinden Hagen und Haspe. Die Hagener Straßenbahn hatte auf Hasper Gebiet eine Weiche angelegt, die auf Anordnung des dortigen Bürgermeisters wieder entfernt werden mußte, weil die Straßenbahn der Stadt Haspe keine höheren Pflasterkosten ersetzen will, als sie die gegenüber anderen Gemeinden übernimmt. Die Weiche war ohne Genehmigung der Stadt gelegt. Jetzt hat nun Bürgermeister Frank in Haspe die Hasper Polizeibeamten angewiesen, überfüllte Straßenbahnwagen anzuhalten und am Weiterfahren solange zu hindern, bis die Besetzung des Wagens den Vorschriften entspricht. Außerdem haben die beteiligten Straßenbahnbeamten Polizeistrafen zu gewärtigen.

* **Hagen,** 10. Juli. (Freigesprochen.) Vor dem Schwurgericht hatte sich die 21jährige, noch unbestrafte Haushälterin Helene Knebel von hier wegen Kindesmordes zu verantworten. Sie war beschuldigt, zu Hagen am 29. April als Mutter ihr Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Früher hat die Angeklagte zugegeben, die Tat in der Verzweiflung verübt zu haben; jetzt stellt sie jede strafbare Handlung in Abrede. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen hat das Kind, welches gelebt hat, durch Erstickung den Tod gefunden. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und das Gericht sprach demgemäß ihre Freisprechung aus.

* **Hagen** 10. Juli. (Ueber das epidemische Auftreten des Typhus) in den Landkreisen Hagen und Witten wird jetzt amtlich mitgeteilt: Nach den Feststellungen ist Mitte Juni d. J. in Bommern von einem nachweislich vorhanden gewesenen Herd in der Gemeinde Vormholz, Kreis Hattingen, der Unterleibstyphus eingeschleppt worden. Durch die von einem Milchhändler in Widdinghausen, Kreis Schwelm, der von der Infektion seiner Familie keine Ahnung hatte, in Bommern und Witten verkaufte und von den Leuten mehrfach in ungekochtem Zustande getrunkene Milch ist es zu einem explosionsartigen Ausbruch des Typhus in Bommern und Witten gekommen. Vom 16. bis 30. Juni 1912 sind in Bommern 32 Personen erkrankt und sofort in die benachbarten Krankenhäuser von Wetter, Witten und Langendreer geschafft worden. Falls nicht noch nachträglich eine solche eintreten sollte, was nach der sofortigen Entfernung der Kranken aus ihren Wohnungen und der energischen Desinfektion unwahrscheinlich ist, kann die Seuche vom 30. Juni ab in Bommern als erloschen gelten.

* **Unna,** 10. Juli. (Verhaftete Gaunerbande.) Der Kriminalpolizei zu Nürnberg ist es gelungen, zwei Mitglieder einer internationalen Gaunerbande zu verhaften, die seit Jahren mit gefälschten Ausweispapieren die Konsulate und Unterstützungsvereine verschiedener Länder brandschatzten. In ihrem Besitze wurde eine Unmenge gefälschter Heimats-, Geburts-, Trau- und Todesscheine sowie gefälschte Stempel und ein Druckapparat gefunden. Die Verhafteten stammen von hier. Ein drittes Mitglied dieser Bande ist in Dresden festgenommen worden.

* **Menden,** 10. Juli. (Als Leiche gefunden.) Seit letzten Mittwoch war das 5jährige Söhnchen der Familie Weier von hier spurlos verschwunden und alles Suchen nach dem Verbleib des Kleinen verlief ergebnislos. Heute morgen bemerkte der Lokomotivführer eines nach Fröndenberg fahrenden Zuges den Knaben in der Hönne. Von der nächsten Station wurde die Firma Schmöle und Co. telephonisch hiervon in Kenntnis gesetzt, welche den Fluß absuchen ließ und die Leiche im Schlamm steckend vorfand.

* **Hamm,** 10. Juli. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern morgen gegen 10 Uhr auf der Oststraße in der Nähe des katholischen Krankenhauses. Dort fuhr der Landwirt Sievering aus Bellinghausen auf dem Rade mit aller Gewalt gegen einen Straßenbahnwagen und wurde derartig schwer verletzt, daß der Tod fast augenblicklich eintrat.

* **Hamm,** 10. Juli. (Ein schwerer Diebstahl) wurde hier bei einem Schachtmeister ausgeführt. Während seiner Abwesenheit wurden demselben 1200 Mk., bestehend in Gold-, Silber- und Papiergeld aus einem verschlossenen Koffer gestohlen. Der Dieb war durch ein offenes Fenster eingestiegen und hatte den Koffer losgebrochen. Ein früherer italienischer Kostgänger, welcher mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war, kommt als Täter in Frage. Derselbe wurde von der Polizei in Haft genommen.

* **Paderborn,** 10. Juli. (Spielen mit Streichhölzern.) Beim Spielen mit einer Schachtel mit Streichhölzern erlitt gestern das vierjährige Kind eines Arbeiters in der Stadtheide derartig schwere Verletzungen durch Entzünden der Streichhölzer, daß man es ins Krankenhaus bringen mußte. An dem Aufkommen des unglücklichen Kindes wird gezweifelt.

* **Kray,** 10. Juli. (Das Petroleum.) Die leidige Unsitte, Petroleum in das Feuer zu gießen, hat wieder ein Opfer gefordert. Hierdurch wurde die Familie des Bahnwärters Jung von hier von einem überaus traurigen Mißgeschick heimgesucht. Die zehnjährige Tochter Frieda kam aus dem Nachmittagsgottesdienste u. machte in der Küche Feuer zum Kaffee an. Sie goß aus einer Petroleumflasche Petroleum hinein. Die Kanne fing hierbei ins Feuer und explodierte. Das Petroleum ergoß sich über die dünnen Kleider des Kindes, das im Augenblick in hellen Flammen stand. Auf das Schreien des Kindes eilte der Vater herbei und dämpfte die Flammen mit einem Oberbette. Man brachte das arme Kind sofort ins evangelische Krankenhaus, wo es aber an den schweren Brandwunden starb.

* **Buer,** 10. Juli. (Beim Rettungswerk verunglückt.) In der Brennerei Hackert war ein Arbeiter beim Reinigen eines Bassins, durch ausströmende giftige Dämpfe betäubt, bewußtlos

---

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 12

Aber es wogte noch alles bunt und kraus und unklar in ihm durcheinander, und er hatte nicht das rechte Gefühl, ob sein rein menschliches Empfinden oder mehr seine dichterische Anschauung von dem Gehörten in Anspruch genommen war. Erst als er wieder in sein Zimmer zurückgekehrt war und, aufgeregt, grübelnd und träumend, ganz seinen Eindrücken hingegeben, auf und ab schritt, fiel es plötzlich wie ein zündender Funke in die aufgewühlte Seele: hier hatte er das, was er seit langem gesucht, eine dichterische Anregung von stärkster Kraft, ein neues, originelles Stoffgebiet, ein Milieu, das bis dahin eine unbekannte Welt für ihn gewesen. Ja, es war ein Neuland, das er entdeckt hatte, ein Neuland für ihn und viele andere, die keine Ahnung hatten, wie Tausende und Abertausende von Mitmenschen ihr armseliges Leben Tag für Tag neu erobern mußten in harter, schwerer Arbeit, unter mühseligen Entbehrungen und unabläßigen Sorgen. Freilich, es war vorläufig nur ein kleines Samenkorn, das ein Zufall in das lockere Erdreich seiner Dichterphantasie geworfen hatte, es mußte erst keimen und mußte gehegt und gepflegt werden, bis es wachsen und zur wertvollen Frucht heranreifen konnte. Aber schon war ihm zu Mute, als sei ihm etwas Köstliches beschert, ein großes Glück widerfahren. Und er fühlte sich in so glückseliger, zukunftsfroher Stimmung, daß er hätte laut hinausjauchzen mögen. Die Lust und Freude des Schaffens regte sich in ihm, wie seit langem nicht. Er fühlte sich wieder voll ausgesöhnt mit seinem Berufe und mit keinem Könige hätte er tauschen mögen. Es war doch etwas Herrliches, Großes, Wunderbares: aus dem Nichts konnte der Dichter schaffen, aus eigener Kraft und Vollkommenheit, wie ein Gott!

Die Mittagspause benutzte Arno Zöller, um in der Küche seiner Wirtin die bereits empfangenen Anregungen und Eindrücke zu verstärken und an die Waschfrau allerlei Fragen zu richten. Frau Kallbeit war nicht scheu und befangen und auch nicht absichtlich zurückhaltend oder gar böswillig. Aber knappe Wortkargheit und eine gewisse Verschlossenheit schien ihr ihr hartes Schicksal anerzogen zu haben. Dennoch fühlte sich der junge Dichter sehr befriedigt. Sein Interesse, sein Schaffensdrang war durch die kurzen Mitteilungen, die er aus der ernsten, stillen Frau herausgelockt hatte, noch mehr in Bewegung gesetzt, und seine leicht beschwingte Phantasie spann die Fäden weiter und arbeitete erratend und ahnend, unabläßig, ruhelos.

Kurz bevor er die Küche verließ, bat er Frau Kallbeit um ihre Adresse und um die Erlaubnis, sie am Sonntag in ihrem Heim besuchen zu dürfen. Die Waschfrau sah den jungen Mann erstaunt an. Ihr mechanisches Kopfschütteln bewies, daß sie ihn nicht verstand. Aber als er ihr ein Markstück mit den Worten in die Hand gedrückt: „Für Ihre Kinder!" nickte sie zustimmend und dankte. Nun wußte sie es: das Mitleid mit den armen Kleinen war es, das ihn bewegte.

Bei Arno Zöller aber war die gute Laune jetzt von einer früher nie erlebten Beständigkeit. Seine Dichterphantasie feierte wahre Festtage. Unablässig war er tätig, zu planen und zu entwerfen. Und als er am Sonntag nachmittag das Heim der Waschfrau gesehen, das dürftige Zimmerchen, das als Wohnraum und Schlafraum und auch als Küche diente, die einzige armselige Bettstelle, in der die Mutter mit dem kleinen Fritzchen schlief, während das Marthchen und Mariechen auf dem Strohsack auf dem Fußboden kampierten, als es ihm gelungen war, das mißhandelte, erdrückte, hartgesinnte Herz zu erschließen und die schmalen, fest auf einander gepreßten Lippen zu öffnen, da begann sich das Chaos zu lüften und das formlos in seiner Seele Wogende, klare Gestalt anzunehmen.

Ein Drama wollte er schreiben, ein dreiaktiges Drama aus dem Arme-Leute-Leben. „Finsternis" sollte es heißen, und es sollte den ganzen Jammer und die ganze Hoffnungslosigkeit des Lebens des Aermsten unter den Armen in lebensvollen, anschaulichen, dramatischen Bildern wiedergeben.

Unablässig grübelte er und brütete er über den Stoff, unablässig entwarf er, verbesserte und überarbeitete er das in kurzen Strichen Entworfene. Als seine Aufgabe betrachtete er es, kleine, charakteristische Einzelzüge zu sammeln und sich immer inniger mit dem Milieu zu befreunden. Er lebte und webte ganz in seinem Stoff, und es kam vor, daß er, wenn plötzlich ein Zweifel, eine Frage in ihm aufstieg, an einem Tage zweimal sich aufmachte und nach der Wohnung der Waschfrau hinausfuhr, um über irgend ein ihm unklares Detail Erkundigungen einzuziehen, oder um die Oertlichkeit, in der sich ein Drama abspielen sollte, zu studieren und die Kinder zu beobachten. Zu Hause war er wortkarg, zerstreut, in sich gekehrt. Es kam vor, daß er eine ganze Stunde lang still auf seinem Stuhl saß, vor sich hinbrütete, ohne eine sichtbare Tätigkeit auszuüben. In solchem wie hypnotisiertem Zustand, in dem sich sein ganzes geistiges Leben nach innen richtete, konnte es ihm vollständig entgehen, wenn jemand aus seiner Umgebung eine Frage an ihn richtete. Ewald Bohm kannte diese Perioden der dichterischen Konzeption bei seinem Freunde, und er ging ihm in solchen Zeiten möglichst aus dem Wege, um ihn nicht zu stören und von dem, was ihn innerlich ganz in Anspruch nahm, abzulenken. Er wunderte sich auch nicht, wenn ihn der Freund, dessen von einer neuen Idee befruchtete Phantasie auch die halben Nächte durcharbeitete, jäh aus süßem Schlummer aufschreckte, indem er wie elektrisiert aus dem Bett sprang, Licht anzündete und sich im Nachthemd an seinen Schreibtisch setzte, um einen neuen Gedanken, der plötzlich in ihm aufblitzte, die Idee zu einer besonders wirksamen Szene, eine charakteristische Wendung, der er tagelang vergebens nachgegrübelt hatte, und die ihm in stiller Nacht im Bett mit einem Male wie vom Himmel hergekommen war, zu notieren.

Und endlich stand der Plan bei ihm fest. Drei Akte also. Der erste Akt spielte in dem ostpreußischen Dorf. Zeichnung des Milieu. Die Kutscherfamilie lebt friedvoll, zufrieden in ihren kleinen, aber sicheren Verhältnissen, bis die Meierin, die Störerin des ehelichen Friedens erscheint. Zweiter Akt: In der Waldeinsamkeit. Die eheverlassene Frau mit ihren Kindern, von den Wohltaten der Dorfbewohner lebend. Besuch der Verführerin. Sie bietet der armen Frau eine kleine Geldsumme, wenn sie auf ihre Ansprüche an den Ehemann verzichtet und in die Scheidung willigt. Hochdramatische Szene. Die arme Frau weist das schamlose Anerbieten zurück. Dritter Akt: In Berlin. Das ärmliche Heim der Waschfrau und ihrer Kinder. Es ist Abend. Eine Küchenlampe brennt auf dem Tisch. Entbehrung und Jammer sprechen ergreifend aus aller Mienen, grinsen aus allen Ecken des elenden Gemachs. Der Mann erscheint plötzlich bei den Seinen. Seine äußere Erscheinung: das rote, vollwangige Gesicht, die nette, anständige Kleidung kontrastiert aufreizend mit der trostlosen Armseligkeit seiner Familie. Er kommt nicht, um reumütig zu ihnen zurückzukehren, sondern um noch einen Versuch zu machen, seine Frau zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Aber die Arme, die beim Anblick ihres Mannes die Erinnerung an das verschwundene Eheglück noch einmal überwältigend packt, wirft sich mit den weinenden Kindern dem Leichtsinnigen zu Füßen. Um der unschuldigen Kinder willen fleht sie ihn an zu bleiben. Er geht ungerührt, unbarmherzig. Da kommt die Verzweiflung über die Unglückliche. Der Vorhang senkt sich über die unglückliche Proletarierfamilie.

Mit einem wahren Feuereifer, das berauschende, erhebende, himmeltragende Gefühl des freien Schaffens in jedem Nerv, in jeder Faser, begann der Dichter nun die Ausarbeitung seines dramatischen Entwurfs.

auf den Boden des Bassins gefallen. Der 42 Jahre alte Arbeiter August Dreibrot hatte den Vorfall beobachtet, stieg rasch entschlossen hinab und rettete den Arbeitskollegen vor dem drohenden Tode des Erstickens. Im letzten Augenblick aber stürzte der brave Mann selbst in das Bassin hinab und fand den Erstickungstod. Für den Geretteten besteht keine Gefahr.

* **Bohwinkel**, 10. Juli. (Schrecklicher Fund.) In dem Personenzug Bohwinkel-Steele wurde heute früh ein Mann mit einer Wunde im Kopfe gefunden. Er wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht, wo er nach drei Stunden gestorben ist. Es handelt sich um den 24jähr. Färbergehilfen Bricken aus Nierendorf bei Langenberg, der seit längerer Zeit nervenleidend war. Der Mann wurde in einem Abteil zweiter Klasse gefunden. Man wurde auf den Mann aufmerksam, weil das Blut aus dem Kupee heraus auf das Trittbrett lief.

* **Herne**, 10. Juli. (Opfer der Straßenbahn.) Gestern nachmittag spielte das 3 Jahre alte Töchterchen der Eheleute Kordowski mit mehreren anderen Kindern auf der Wischerstraße. Als ein Straßenbahnwagen herannahte, lief das Kind plötzlich vor diesen. Dem Führer des Wagens gelang es nicht mehr, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es auf der Stelle verstarb.

* **Duisburg**, 10. Juli. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich auf der Friedrich Alfred-Hütte. Beim Abladen von Stabeisen löste sich ein Walzenträger vom Laufkran. Der Vorarbeiter Willem geriet unter die herabstürzende Last. Willem wurde ins Kruppsche Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Das Unglück soll auf eine Unachtsamkeit des Kranführers zurückzuführen sein.

* **Trier**, 10. Juli. (Mammutzahn.) In einer Sandgrube bei Oberbillig wurde gestern ein Mammutzahn bloßgelegt. Die Länge beträgt 2,70 Meter, das Gewicht 110 Pfund bei dem größten Umfang von 60 Zentimetern.

Spiel und Sport.

Bei den olympischen Spielen in Stockholm geht es heiß her, nicht etwa nur deshalb, weil es die Sonne mehr als gut meint, sondern die Olympiakämpfer ringen mit noch nie gesehenem Ehrgeiz nach den olympischen Ehren, wobei sich die Amerikaner nicht immer gerade nobel und sportlich einwandsfrei benehmen. So wurden sie beim Stafettenlauf wegen schlechten Wechselns disqualifiziert, und im Endlauf des 10 Kilometerlaufens schlossen sechs Amerikaner den bekannten Münchener Läufer Hans Braun als einzigen Gegner ein, sodaß er keine Rolle spielen konnte. Der Hamburger Liesche gewann beim Hochsprung mit einem Sprung von 1,91 Meter Höhe die silberne Olympia-Medaille. Auch in den weiteren Schwimmkonkurrenzen zeichneten sich die Deutschen aus. Am Dienstag fand für die Wettkämpfer beim Kronprizen von Schweden ein Diner statt. Den Dienst als Ordnungspolizei, Eilboten, Fremdenführer usw. besorgen die schwedischen Pfadfinder, die in einer Stärke von 1200 Mann ihr Zeltlager in der Nähe von Stockholm aufgeschlagen haben. Weitere 3000 Schüler werden als Ersatzschaffner auf den Straßenbahnen für die Bewältigung des Riesenverkehrs eingestellt.

Bunte Chronik.

)(**Der wertvolle Nachlaß Johann Orths**, jenes österreichischen Erzherzogs, der seit längeren Jahren verschollen ist, soll im Herbst dieses Jahres mit Genehmigung Kaiser Franz Josefs in Berlin versteigert werden. Es kommen besonders die Kunstschätze aus den fünf Schlössern des Verschollenen am Gmundener See in Betracht. Der Nachlaß umfaßt etwa 3000 Nummern.

)(**Infolge Zusammenstoßes** mit dem Dampfer Cap Villana ist der Dampfer Cordoba bei Buenos Aires gesunken. Beide Schiffe gehören der Hamburg-Südamerika-Linie an, die versuchen will, die Cordoba zu heben. Menschen sind nicht umgekommen.

)(**Bei einem Zusammenstoß mit einem Walfisch** ist der Schoner Empire in der Nähe von Neufundland wrack geworden. Die Mannschaft wurde von einem Dampfer gerettet, nachdem sie drei Tage in den Rettungsbooten zugebracht hatte.

)(**20 tödliche Hitzschläge** kamen in den letzten Tagen in Chicago täglich vor. Nicht weniger Opfer forderte die Hitze in Neuyork, wo der Blitz während eines Gewitters an 32 Stellen zündete.

)(**Ein Hagelwetter** hat im Schwarzwald großen Schaden angerichtet. Infolge Wolkenbruchs wurden in mehreren Orten die Straßen und Keller unter Wasser gesetzt.

)(**Wunderkuren im Gemüseteller** haben dem früheren Gemüsehändler Heinrich Petersen in Neu-Ruppin eine Geldstrafe von 300 Mark eingetragen. Der Kurpfuscher behandelte die Kranken nach Besichtigung der Augen, ferner nach dem Aussehen der Fingernägel und der Genickhaare. Nach dem Urteil eines Sachverständigen waren die von ihm verordneten Mittel unschädlich. Petersen legte sich selbst den Titel „Direktor" bei, um die Heilwirkung seiner Mixturen zu erhöhen.

)(**Die Kosten der Badereisen in Preußen** sind weit erheblicher, als man denkt. 35 Ostseebäder waren im Jahre 1911 von 208 568 Badegästen besucht. Misdroy, Zoppot, Kolberg, Heringsdorf und Swinemünde hatten die größte Frequenz. 13 Nordseebäder waren von 120 198 Personen besucht. In 11 anderen preußischen Bädern waren 461 514 Personen zur Kur, außerdem noch in 57 Mineralbädern 469 420 Personen, von denen auf Wiesbaden allein 208 276 kommen; dann folgt Oeynhausen mit „nur" 30 276 Kurgästen. Rechnet man sehr billig, daß jeder Kurgast nur 200 Mark ausgegeben hat, so ergibt das bei 1 139 502 Kurgästen die Summe von 227 900 400 Mark. In Wahrheit ist der Betrag aber viel größer, denn die Zahlen der Kurgäste sind ja nicht vollständig angegeben und 200 Mark ist zu niedrig gegriffen. Es dürfte über eine drittel Milliarde allein für Preußen herauskommen.

)(**Der große Berliner Falschspieler-Prozeß**, in dem der junge Graf Wolff-Metternich zu einer Woche und der rumänische Kaufmann Bujes zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurden, nachdem die Enthüllungen des Prozesses im März dieses Jahres großes Aufsehen erregt hatten, hatte jetzt vor dem Reichsgericht in Leipzig noch ein Nachspiel, da die Angeklagten sich mit dem Urteil nicht zufrieden geben wollten. Der oberste Gerichtshof hielt jedoch den Beweis des Falschspiels für vollständig erbracht und verwarf die Berufungen. Falls, wie es jüngst hieß, der Falschspielerkönig Stallmann-König, von England, wo er sich jetzt aufhält, tatsächlich ausgeliefert werden sollte, so dürfte der Prozeß eine Neuauflage erleben, da Stallmann das eigentliche Haupt der Falschspieler und der Hauptschuldige war.

)(**Eine Geige im Werte von 60 000 Mark** im Zug liegen lassen hat ein Berliner Geigenkünstler; außerdem vermißt der Künstler 1900 Mark in bar und eine wertvolle Brillantnadel.

)(**Ihren unbequemen Ehemann in die Luft sprengen**, wollte die jetzt 24jährige Ehefrau Schemel, geschiedene Schulz, in Berlin, die früher mit ihrem jetzigen Ehemann ein Liebesverhältnis unterhielt. Schemel, der Pionier gewesen ist und als solcher mit der Anwendung einer sogenannten Tretmine genau Bescheid wußte, stellte aus einer einfachen Zigarrenkiste eine Art Höllenmaschine her, die seine damalige Geliebte ihrem Manne, der Milchfuhrmann war, unter dem Kutschersitz legte. Schulz gewahrte die Kiste jedoch durch einen Zufall, sodaß ein Unglück verhütet wurde. Die beiden jetzigen Eheleute, die vor Gericht erklärten, sie hätten dem Schulz nur einen „ordentlichen Schrecken" einjagen wollen, erhielten 15 Monate Zuchthaus bezw. 6 Monate Gefängnis.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung 1912.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungsbezirk Hörde findet an folgenden Tagen statt:

1. am 25. und 26. Juli dieses Jahres im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" in Annen,
2. am 27. und 29. Juli dieses Jahres im Jockenhöferschen Saale in Schwerte (im Reiche des Wassers),
3. am 30. und 31. Juli dieses Jahres im Schulteschen Saale in Aplerbeck (Hotel zur Post),
4. am 3. und 5. August dieses Jahres im Bergmannschen Saale in Hörde.

Das Ober-Ersatz-Geschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Annen, Schwerte und Aplerbeck um 8 Uhr, in Hörde um 7½ Uhr vormittags. Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft belegt.

Militärpflichtige, die in den zur Aushebung vor der Ober-Ersatzkommission angesetzten Terminen im betrunkenen oder unreinen Zustande erscheinen, während des Aushebungsgeschäftes ohne Erlaubnis austreten, oder vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung beim Aushebungsgeschäfte stören, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Reklamationen, deren Veranlassung erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist, sind bei den Ortsbehörden so zeitig anzubringen, daß ihre Prüfung im Aushebungstermine stattfinden kann. **Sämtliche Familienmitglieder, auf deren Arbeits- und Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamation — und zwar auch derjenigen, welche vor der Musterung eingelegt worden sind — ankommt, haben mit den Militärpflichtigen zu erscheinen. Im Behinderungsfalle sind amtsärztliche Atteste, die das Nichterscheinen begründen, rechtzeitig einzureichen.**

Die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden demnächst zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen, ebenfalls die Losungsscheine. Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder pp. tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Militärpflichtige, welche eine endgültige Entscheidung zu erwarten, eine Vorladung aber nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder auf dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Wünsche für besondere Waffengattung oder bestimmte Truppenteile sind bei dem Militärvorsitzenden gleich nach erfolgter ärztlicher Untersuchung anzubringen; nach der Aushebung ist die Berücksichtigung ganz aussichtslos.

Hörde, den 2. Juli 1912.

4761. **Der Kgl. Landrat.** gez.: Dr. Luckhaus.

Es ist bekannt,

dass alle guten Fabrikate recht bald in geringerer Qualität und in möglichst ähnlicher Packung nachgemacht werden. — So ist es auch mit

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
etc. etc.

Ueberall tauchen Nachahmungen davon auf. Die kluge Hausfrau achte beim Einkauf daher darauf, nur die echten Fabrikate zu erhalten mit dem Namen

„Dr. Oetker's"

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

4823

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 12

5. Kapitel.

Am Morgen nach der Geburtstagsfeier rief der Rentier Herr Genrich seine Tochter in sein Zimmer. Er hatte eine ernste, wichtige, fast feierliche Miene aufgesteckt.

„Setze Dich, mein Kind!" sagte er mild und deutete auf den Stuhl, der seitwärts von dem Schreibtisch stand, an dem er selber Platz genommen hatte. Vor ihm lagen ein paar dicke Geschäftsbücher.

Ueberrascht, erwartungsvoll folgte Else dem Gebot ihres Vaters. Der alte Herr setzte seinen Kneifer auf und öffnete den einen der dicken Folianten.

„Also, mein Kind," nahm er das Wort, „Du bist nun einundzwanzig Jahre geworden, und trittst von diesem Tage an in den Genuß Deines mütterlichen Erbteils."

Das junge Mädchen blickte in sprachloser Ueberraschung bald auf ihren Vater, bald auf das Geschäftsbuch. Sie wußte nicht, ob sie die Feierlichkeit ihres Vaters ernst nehmen oder ob sie dahinter einen seiner Scherze, die er bei guter Laune gelegentlich zu machen pflegte, zu wittern habe.

Herr Genrich räusperte sich und fuhr, immer in demselben ernsten Tone und mit derselben würdevollen Miene fort: „Als ich Deine Mutter vor 24 Jahren heiratete, brachte sie mir eine Mitgift von 60 000 Mark zu. Ich legte das Geld in meinem Geschäft an und berechnete Deiner Mutter dafür sechs v. H. Zinsen. Als ich vor vier Jahren mein Geschäft aufgab, war das Vermögen auf den Betrag von 132 000 Mark angewachsen. Die Zinsen von den Zinsen verbrauchte sie für sich und für Geschenke."

„Aber Papa," fiel das junge Mädchen ein, als der alte Herr hier eine Pause machte. „warum sagst Du mir denn das alles?"

Der Rentier blickte seine Tochter verdutzt an. Dann erwiderte er verweisend: „Ich dächte doch, mein Kind, das sollte Dich interessieren, denn Du bist doch die Erbin Deiner Mutter."

Er winkte, daß sie näher an den Schreibtisch herankommen sollte, dann deutete er auf die erste Seite in dem vor ihm liegenden Geschäftsbuch.

„Hier, sieh her! Den 1. Januar 1871: Einlage der Frau Johanna Genrich, verwitweten Köhler, geb. Liewald, 60 000 Mark. Und hier" — er klappte das Buch zu, nahm ein anderes, schlug es auf und las: „Am 31. Dezember 1895 Guthaben der Frau Johanna Genrich 132 000 Mark."

Der alte Herr schielte über seine Augengläser zu seiner Tochter hinüber.

„Na, was sagst Du: Habe ich gut gewirtschaftet mit dem Vermögen Deiner Mutter?"

Das Gesicht des Sprechenden strahlte vor unverkennbarer Genugtuung. Else nickte mechanisch, bald betäubt von den Zahlen und den geschäftlichen Eröffnungen. Ihr Gesicht hatte einen kleinmütigen, ängstlichen, hilflosen Ausdruck.

„Aber Papa, ich" —

Der alte Herr gebot ihr mit einer raschen Handbewegung Schweigen.

„Nach Aufgabe meines Geschäfts," nahm er wieder wichtig das Wort, „habe ich das Vermögen teils in preußischen Konsols, teils in dreiprozentiger Reichsanleihe, teils in guter Hypothek angelegt. Hier" — er suchte unter den auf dem Tisch liegenden Büchern und zog ein noch nicht so abgegriffen aussehendes von kleinerem Format hervor — „findest Du die genaueren Angaben: 48 000 Mark Konsols" —

„Aber Papa," unterbrach ihn das Mädchen weinerlich und griff sich mit der Rechten an die Stirn, „warum sagst Du mir das alles? Ich verstehe ja doch nichts davon."

Herr Genrich nahm den Kneifer ab.

„Ja, mein Kind, Ordnung muß sein. Besonders in geschäftlichen Dingen. Es ist meine Pflicht, Dich über den Stand Deines Vermögens in Kenntnis zu setzen, Dir Rechenschaft über meine Verwaltung abzulegen. Du wirst Dich nun mit der Frage zu beschäftigen haben, wie Du es in Zukunft damit halten willst. Konsols und Reichsanleihe bringen ja geringe Zinsen — drei v. H., dagegen" —

Else Genrich erhob ihr verängstigtes Gesicht.

„Aber Papa, Du willst doch nicht sagen, daß ich nun selber mich um die dummen Geldgeschichten kümmern soll?"

„Freilich. Du hast das Recht, nun selber die Verwaltung zu übernehmen. Es ist ja doch Dein Geld, worüber Du nun ganz frei zu verfügen hast. Wie gesagt, Konsols" —

Das junge Mädchen schnappte krampfhaft nach Luft wie ein Fisch, dem das gewohnte Element entzogen ist.

„Ach, Papa," rief sie heftig, „laß mich doch mit den Konsols in Ruhe! Was verstehe ich denn davon!"

Der alte Herr sah seine Tochter mit schmunzelnder Miene an. Aus seinen Augen blickte schon wieder neckische, schelmische Laune.

„Ja, mein Kind. Du wirst Dich wohl künftig damit beschäftigen müssen. Was soll denn sonst werden? Du bist doch nun majorenn und Deine eigene Herrin, und Du allein hast künftig zu bestimmen, was mit Deinem Gelde werden soll."

In einer nervös hastigen Bewegung wehrte das junge Mädchen mit beiden Händen ab.

„Fällt mir nicht ein, ich kümmere mich um gar nichts. Ich will kein Geld, ich brauche kein Geld."

Der alte Herr zog seine Augenbrauen in die Höhe und zeigte eine Miene, deren gekünstelten Ernst das junge Mädchen wohl durchschaut hätte, wenn es durch die vorhergegangene geschäftliche Auseinandersetzung nicht so benommen gewesen wäre.

„Ja, mein Kind, Du kannst doch Dein Geld nicht auf die Straße werfen. An wen soll ich es denn übergeben, wenn Du selbst durchaus nichts damit zu tun haben willst?"

„Könnte es denn nicht alles beim Alten bleiben, könntest Du es denn nicht weiter verwalten wie bisher?"

Die Frage kam kleinlaut heraus, und das Gesicht der Sprechenden hatte dabei einen so drolligen, verschüchterten, verzagten Ausdruck, daß der schelmische alte Herr den geheuchelten Ernst nicht länger bewahren konnte, sondern laut herauslachte.

Das junge Mädchen stutzte und sah den Lachenden verblüfft an. Dann begriff sie und warf schmollend die Lippen auf.

„Pfui, Papa! Das ist nicht recht von Dir, daß Du mich so quälst und ängstigst und zum besten hast!"

„Ja, Kind, ich konnte doch nicht wissen, daß Du mich mit Deinem Vertrauen beehren würdest," versetzte der alte Herr und legte sein Gesicht wieder in ehrbare Falten. „Wenn ich nun Dein Geld verprasse oder gar damit durchgehe —"

Nun lachte auch Else und sprang von ihrem Stuhl auf und küßte den neckenden alten Herrn. So nahm die feierliche Vermögensübergabe ein alle Teile zufriedenstellendes luftiges Ende.

Am Nachmittag brachte Herr Zöller die versprochenen Liliencronschen Gedichte. Als ihn „Tante Eugenie" einlud, den Kaffee mit der Familie zu trinken, ließ er sich nicht lange nötigen. Den Unterhaltungsstoff bot der Verfasser der Gedichtsammlung. Arno Zöller gab eine kurze Charakteristik Liliencrons und rühmte mit ehrlichem Enthusiasmus die frische Ursprünglichkeit und Originalität des realistischen Dichters. Zum Schluß versprach er, gelegentlich auch einige von den prächtigen Novellen Liliencrons mitzubringen. Schon an dem nächsten Sonntag erhielt er dazu die Gelegenheit. Am Sonnabend mittag nämlich kam das Genrichsche Dienstmädchen hinauf zu Frau Kübler und überbrachte eine Einladung an die Herren Zöller und Bohm für Sonntag zum Mittagessen. 195,16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

schreckensvoller, als zuvor stand ihr der unmoderne Anzug vor Augen.

Nach dem Abendbrot arbeitete der Geheimrat noch in seinem Privatzimmer. Leise klopfte es an die Tür, und aufblickend gewahrte er seine älteste Tochter, die verlegen neben seinen Stuhl trat.

„Was möchtest du, mein Kind," begann er freundlich.

„Ach, Papa, bitte, bitte, kaufe mir ein neues Kleid, ich kann zu dem Ball doch nicht in dem alten Kleide kommen!"

„Aber Kindchen, du hast drei ganz neue, wunderhübsche Kleider, die du noch niemals getragen, die also doch nicht alt sind!"

„Aber unmodern, Papa! Man trägt heutzutage solche Kleider nicht mehr!" kam es weinerlich von des jungen Mädchens Lippen.

„Unmodern, Kind, ist ein Begriff, den sich ein paar fremde Menschen machen, auf deren Urteil wir im gewöhnlichen Leben doch nichts geben, es sind Geschmacksrichtungen einzelner, die wir durchaus nicht in allen Stücken zu teilen brauchen. Kleider, in denen du noch vor einem Jahr gut und hübsch angezogen warst, können unmöglich solche Wandlung erfahren haben, daß du dich heute darin nicht mehr sehen lassen kannst. Du stellst dir ja damit selber ein großes Armutszeugnis aus, wenn du das jetzt verwirfst, was du vor sechzehn Monaten mit tausend Freuden angenommen hast, nur weil einige Handelsleute aus Geschäftsrücksichten den Sinn der Menge immer wieder anders zu beeinflussen suchen. Ihre Erfolge verdanken sie leider dem Herdensinn der meisten Menschen. Aber ein Herdentier, das gedankenlos mit der Menge läuft, will meine Dore doch nicht sein, nicht wahr?"

Er hatte sie sanft auf sein Knie gezogen und merkte, wie seine treugemeinten, väterlichen Worte nicht ohne Eindruck geblieben waren. Liebevoll schmiegte sie sich an ihn. Sie fühlte es ja im Grunde ihres Herzens, wie recht er hatte.

„Glaube mir, Kind," fuhr er nach einer Pause fort, „diese Modesklaverei macht heutzutage, mehr denn je, viele Menschen unglücklich, untergräbt den Frieden mancher Häuslichkeiten, zerrüttet ihren Wohlstand. Wie viele Geldmittel, die für wertvollere, edlere Genüsse benutzt werden sollten, verschlingt jetzt die Hydra „Mode", und zwar in allen Volksschichten. Gegen diese immer wachsende Gefahr der Veräußerlichung unseres Lebens, zumal des Frauenlebens, sollte jeder nach Kräften das Seine beitragen. Zumal die Gebildeten sollten mit gutem Beispiel vorangehen und sich stählen gegen die immerwährend schillernden Modewechsel, und Zeit und Geldmittel einem wahren Lebensgehalt widmen. Man hört immer sagen: „Das kann man nicht mehr tragen," oder: „jetzt trägt man das und das." — Wer ist denn nun dieser „man"? Kennst du ihn, fragst du ihn sonst um Rat?"

Dorchen mußte lachen. Sie küßte den Vater. „Na, Väterchen, wenn du es haben willst, werde ich also als altmodische Erscheinung auf dem Ball am Montag die Blicke der mokanten Leute auf mich ziehen! Also auf deine Verantwortung."

„Auf meine Verantwortung," wiederholte er, und nickte ihr noch einmal freundlich zu, als ihre schlanke, biegsame Gestalt aus dem Zimmer glitt. —

Die Frau Geheimrat war überglücklich, als sie das liebliche Gesicht der Tochter wieder lächeln sah, und noch glücklicher, als sie erfuhr, daß das hellblaue, duftige Japon-Kleid unverändert am Montag getragen werden sollte. Ach, es hätte ja so viel Mühe gemacht, alles zu verändern, die Frische des Stoffes hätte auch darunter gelitten, und dazu waren die Schneiderinnen ja kaum zu bekommen, die hatten ja immer zu viel zu tun. Ewig Kleider zu ändern! Denn die Mode wechselte ja mit Automobilgeschwindigkeit, fast schon von einem Ball zum anderen.

Am Sonntag hatte Dorchen einen kurzen Besuch von Lilli. Diese erzählte von einem wunderbaren, ganz neuen Kleide zum Fest am nächsten Tage. Es war so eng, daß man Mühe habe, zu gehen, eine Tülltunika über rosa Atlas, — es sei „totschick". Lilli war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie zu Dorchens Erleichterung nicht nach dem Anzug der letzteren fragte. Als sich die Tür hinter der dünnen, mühsam auf den hohen, spitzen Absätzen trippelnden Gestalt mit dem Riesenhut geschlossen hatte, atmete das junge Mädchen auf. Im Grunde hatte ihr Vater doch sehr recht, wenn er es töricht fand, alle und jede Moden mitzumachen, wie ein Herdentier. Nein, das wollte sie, Dorchen Hornburg, doch nicht sein — ein Herdentier! Wozu hatte man denn seinen eigenen Geschmack, seine eigenen Augen, wozu war man denn selbst ein Charakter, eine Persönlichkeit?!

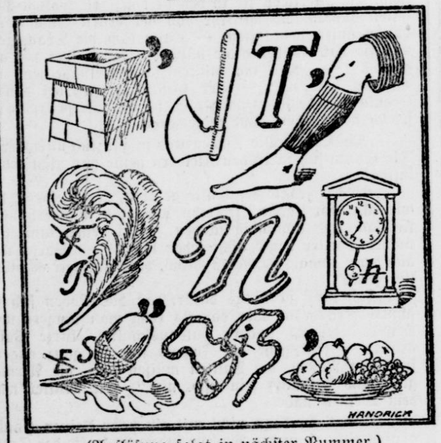
(Schluß folgt.)

Denkspruch.

**O wie ruhlt du im Sturme, der alles beugt und zerstreuet,
Fest, unerschüttert und still, du Strahl der erheiternden Sonne!
Lächelnd, wie du, wie du mild, wie du fest und in ewiger Klarheit,
Ruhet der Weise im Sturm des jammer- und angstvollen Lebens.**

Schopenhauer.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Ein neuer Bekannter. „Sind Sie vertraut mit Plato, gnädige Frau?" fragte die Gräfin Altenstein.

„Ach nein, verehrte Frau Gräfin," versetzte Frau von Neureich. „Sehen Sie, das wirft mir mein Mann immer vor, daß ich mich so schwer an neue Bekannte anschließe."

*

Ein Unterschied. „Ein glücklicher Mann ist der, der den ganzen Tag bei seiner Arbeit singt."

„Das schon, aber weniger glücklich ist der, der ihm den ganzen Tag zuhören muß und auch arbeiten."

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Schnee knisterte und knarrte unter den Füßen des rasch Dahinstrebenden. Auf St.-Pauli wimmerte ein Glöckchen; schwarz und schweigend lag der Fluß, seine Wasser hatten sich stellenweise mit dünnem Eis gepanzert und rauchten und qualmten. Und dort zur Linken, ins freie Feld hinaus, dort dehnte und reckte sich etwas auf der die Dunkelheit schwach erleuchtenden Schneefläche; ein gewaltiges, schwarzes Ungeheuer, mit langgestrecktem, niedrigem Leib, und einem Knäuel nach allen Richtungen sich verschiebender Fangarme, — die Glashütte.

Noch schlief sie; ein kurzer, unruhiger Schlummer nach der um vier Uhr morgens beendeten Nachtschicht. Doch der über den schneebedeckten Hallendächern wogende lichtgoldene Atem, die gleich riesigen Federbüschen die Dampfausstoßrohre krönenden weißlichen Wassermolken, deuteten darauf hin, daß der Augenblick nahe sein müsse, wo sie von neuem die feuerfunkelnden Augen aufreißen und lärmend einsetzen würde zu dem mühsamen Tagewerk.

Orth verharrte einen Moment in bewunderndem Schauen. Es war ihm viel erzählt worden von den Schrecknissen dieser Fabrik. Doch wie sie so vor ihm dalag, halb vergraben im Schnee, unter einer Wolke von leuchtendem Nebel, blankschillernde Blitze aus allen Ritzen speiend, deuchte sie ihm eher eine Märchenstadt, denn eine Hölle. Zudem, das geheimnisvolle Treiben hatte ihn immer schon angezogen, das Werden aus dem Feuer heraus und aus dem durch menschlichen Geist bezwungenen spröden Gestein, seine Phantasie erfüllt mit hundert Gedanken und Vorstellungen.

Es war wirklich nicht so schlimm.

Vierundzwanzig Arbeitsplätze zählte jeder der drei mächtigen Wannenöfen. Aus ebenso vielen kreisrunden Mäulern brach rotgelb der überhitzte Atem der in feuerfeste Kerker gezwungenen Titanen, zischte, fauchte, blinkte und blankte. Man achtete nicht seiner ohnmächtigen Wut; der draußen alles zusammenkrampfende Winter war ein guter Bundesgenosse. Er blies hinein in die im Sommer alles verdorrende Atmosphäre der Hallen, reinigte die Luft von Schwaden und Qualm, und viele fanden es sehr behaglich.

Unausgesetzt tauchten die halbnackten Glasmacher lange stählerne Pfeifen in die im Bauche der Oefen brodelnde weißstrahlende Sonnenmasse, glätteten und polierten, drehten und pusteten, bis die Handlanger die fertigen, ganz kirschrot gewordenen Flaschen in merkwürdig geformten Drahtschaufeln nach den Kühlöfen zu bringen vermochten. Feuergeboren ist das blinkende Glas, in einer Temperatur von zweitausend Grad ist es gezeugt; nur allmählich darf man ihm die zu seinem Entstehen benötigte Glut entziehen.

Unaufhörlich wanderte Orth hin und her zwischen dem Kühlofen und der Arbeitsstelle des Glühbläsers, dem man ihn als Gehilfe zugewiesen hatte. Durch die Luken im Dach und durch die geöffneten Tore stahl sich allgemach das fahle Licht des mit matten Augen um sich schauenden Tages. Der Zeiger der großen Uhr an der inneren Giebelwand der Toni-Wanne vollendete einen Rundgang nach dem andern, mitunter warf die kraftlose Wintersonne einen flüchtigen Blick in das emsige Treiben und nahm dem aus den Augen der Oefen brechenden leuchtenden Blitzen und Gleißen auf Minuten seinen funkelnden Glanz. Es begann warm zu werden auf der die Wanne umgebenden hölzernen Arbeitsbühne, die leichte Kleidung der Glasmacher bedeckte sich mit vom Körperschweiß ausgeschiedenem Salz, häufiger ertönte der Ruf nach Wasser oder Kaffee; in raschen Zügen wurde das Getränk hinuntergestürzt, selbst die Gesichter der Handlanger begannen sich zu röten, und feine Tropfen perlten hie und da schon auf der Stirn.

Doch die Munterkeit stand mitten unter den Arbeitenden, hielt ihnen buntgefärbte Gläser vor die vom Feuer geblendeten Augen, kühlte das heiße Metall der Pfeifen, fächelte den schweißgebadeten Körper.

Viele gehörten dem Gesangverein der Hütte an. Sie wurden zu Hilfe gerufen, wenn die Zeit gar so langsam rann. Und sie teilten gern mit von der ihnen verliehenen Gabe, und frohe Weisen schwangen sich hinauf bis zu dem von der Hitze verdorrten, verstaubten, verqualmten Gebälk des Dachstuhls. Andere, meist junge Leute, warfen einen jener sentimentalen Gesänge ein, die sie in Italien gehört und sich gemerkt hatten, daß es in den Aelteren freudig aufzuckte und minutenlang die Sehnsucht in ihnen aufquoll nach dem sonnigen Süden. Seit Jahrzehnten schon rief der die Industrie ins Land, und gerade der Südwesten entsandte jährlich eine größere Anzahl junger Leute über die Alpen.

Mit Staunen erging sich Orth inmitten dieser ihm so gänzlich neuen Welt.

Er hatte von den Glasmachern immer nur sprechen gehört als von hohläugigen, blaßwangigen Menschen, bei denen die Schwindsucht täglich mit zu Gaste sitzt, und die einem frühen Tod entgegenwelken; der eine

in stumpfer Resignation, der andere in wilder Gier den Becher des Genusses leerend, ehe der kalte Schnitter den seiner Hand entreiße. Nun sah er einige Dutzend prächtiger, junger Männer mit solcher Heiterkeit dem grauen Schuppentier der Wanne um den Bart gehen, flammenumzuckt und sorglos lächelnd, als stünden sie in dem großen Tanzzelt auf der Pfingstwiese in Reih und Glied zu Freud' und Lust.

Es konnte also nicht so schlimm sein, wirklich nicht so schlimm; wenigstens nicht in den Wintermonaten. Und wenn der Märzenstaub wieder die Landstraßen entlangwirbelte, der laue Frühlingswind dazu aufspielte mit lustigem Geschmetter und all die Schrecknisse einer Hölle auf Erden herauskrochen aus den unterirdischen Kellern der Oefen, dann, dann würde er ja Abschied nehmen; Abschied nehmen, um das Glück zu suchen, es zu zwingen.

Rasch verging der Winter. Eintönig und auf die Dauer doch sehr ermüdend verstrichen die Tage.

Die Arbeitsleistung eines Flaschenbläsers beläuft sich auf zweihundertachtzig bis dreihundert Stück täglich. Genau doppelt so oft hatte Orth in jeder Schicht den Weg zwischen dem flammenspeienden Moloch der Wanne und dem Kühlofen zurückzulegen; es kam eine stattliche Anzahl von Kilometern heraus, wenn man die unzähligen Schritte aneinanderreihte. Dazu nach Schluß der Schicht das Leeren der erloschenen, aber noch immer glühend heißen Kühlöfen, das ewig Gleichbleibende, nie Wechselnde dieser Tätigkeit. Der Geist des jungen Mannes schrie förmlich nach Anregung, forderte gebieterisch sein Recht. Und doch konnte es ihm nur in spärlichen Tropfen zuteil werden, wie eine schier unerschwinglich teure Medizin. Die Müdigkeit Orths war nach der Schicht oft so stark, daß er sich mit Gewalt zusammenraffen mußte, zu einem kleinen Spaziergang mit Fränze.

Die Kleine las deutlich in den unruhig gewordenen flackernden Augen des Geliebten. Sie sah seine wieder schmaler gewordenen Wangen, seine schwieligen Hände. Doch sie wagte nicht, ihn zu bitten, diese Arbeit aufzugeben. Sie kannte seine Pläne bis in die kleinste Einzelheit und zählte mit bebenden Lippen die Tage bis zu Orths Erlösung.

Als dann die Abschiedsstunde schlug, ging alles überraschend schnell.

Schon am vorhergehenden Abend hatte Orth sich von den liebgewonnenen Leuten in der Hofwohnung mit dem kühngeschwungenen Torbogen verabschiedet. Nichtsdestoweniger war Fränze in der Mittagsstunde noch einmal rasch zur Bahn geeilt. Ein unerklärlicher Zwang lenkte ihre Schritte. Sie mußte, sie mochte wollen oder nicht.

Und nun das letzte Ineinandertauchen der Blicke auf Jahre hinaus, der letzte flüchtige Kuß zwischen den zugigen Bahnhofsbosketts.

Mit grimmen Stößen schnob der warme Westwind durch das Flußtal, rüttelte den Winterwald aus Schlaf und Schweigen, erfüllte die Luft mit brausendem Frühlingslärm. Regenschwangere Wolkenmassen jagten sich im Raum und weckten ein fortwährendes Spiel von Licht und Schatten über den blanken Schieferdächern und der schweratmenden braunen Erde. Die graugrünen Wasser des Flusses drängten und stauten sich vor den Bogen der altehrwürdigen Stadtbrücke, stahlen sich in die Keller und rannen gurgelnd über die aufjauchzenden Wiesen der Niederung, daß die alten, schwarzen Weidenstümpfe verwundert ihre borstigen Häupter schüttelten und die Elstern kreischend aufflatterten von ihren gefährdeten Nestern.

„Leb' wohl, mein kleines, liebes Mausel; ich komme bald wieder und bringe das Glück."

„Leb' wohl, Wilhelm! Und — und —"

Ratternd fuhr der Zug in die Halle, die Bremsen pfiffen und knirschten; der seit Monaten herbeigesehnte und nun doch so bittere Augenblick war da.

Am Ausgang der kleinen Anlage drehte Orth sich noch einmal nach Fränze um. Wie versteinert stand die, die Arme schlaff herabhängend, die Röckchen flatternd in dem sie täppisch umkosenden Sturm.

Zum letzten Lebewohl hob Orth die Hand. Da flog sie auf ihn zu und hing schluchzend an seinem Halse.

„Behalt' mich lieb, Willem, behalt' mich lieb!"

Nun stand Orth am Fenster des Abteils vierter Klasse, die heiße Stirn an die Scheiben gepreßt, und blickte hinaus auf die von zartem Grün überhauchten, perlenbehangenen Büsche. Gleich mußte die Stelle kommen, wo er Fränze kennen lernte, wo ein fremdes Walten zum erstenmal so seltsam eingriff in sein Lebensschicksal.

Er ließ das Fenster herunter und bog sich weit hinaus, um besser sehen zu können.

Dort stand die Bank, dort saß er in jener verträumten Augustnacht, dicht daneben war der dunkle Schatten aufgetaucht, der aus noch immer unaufgeklärten Gründen ihm nach dem Leben trachtete.

Erschrocken prallte der junge Mann zurück. Genau an derselben Stelle wuchs eine dunkelgekleidete Frauengestalt aus der Rotdornhecke heraus, die Kapuze des Regenmantels über den Kopf gezogen und mit totbleichem Antlitz.

Zwei, drei Sekunden später flog er an ihr vorüber, und schon entzog die nächste Kurve die Einsame seinem geweiteten Blick. Doch ein Strahl aus tiefdunklen Augen hatte ihn getroffen, und erschüttert wandte er sich ab. Es war Grete gewesen.

Da stellte sich ihm schüchtern einer in den Weg, den er in dem übersüllten Wagen erst gar nicht bemerkt hatte; ein junger Mensch mit tief in den Höhlen liegenden Augen und wirr in die Stirn hängenden schwarzen Locken — der Jean Rotain.

Mit einem Gemisch von Erstaunen und Mitleid betrachtete Orth den unsicher zu ihm aufblickenden Burschen. Mein Himmel, wie hatte es den zusammengerissen, seit er ihn vor zwei oder drei Monaten zum letzten Male sah.

„Wo willst du denn hin?"

Verlegen nestelte der Bursche an dem kleinen Bündel, das er noch immer in der Hand trug.

„Du — du gehst in die Welt, Orth," brachte er endlich stotternd hervor, „wenn du mir — nicht ganz böse bist, so — so nimm mich mit."

Einen Augenblick lang hockte ein banges Schweigen zwischen den Beiden auf der gelblackierten, schmalen Bank. Dann reichte Orth dem andern die Hand.

„Dann komm'; wir wollen gute Kameraden sein. Wenn zwei zusammen suchen, läuft einem das Glück vielleicht eher über den Weg."

„Metzenheim, eine Minute Aufenthalt!" hörte man draußen den Schaffner rufen.

Der Zug hielt; drängend schoben sich die Marktfrauen aus dem Wagen. Unbemerkt hatte man die erste Station erreicht, die erste Station auf dem Wege zum Glück.

12. Kapitel.

Lord Holday schien seit jenem verhängnisvollen Christmasabend um Jahre gealtert. Völlig gebrochen saß er während der ersten Wochen nach dem Brand tagtäglich am Fenster der Bibliothek in seinem Lehnstuhl und starrte auf die Trümmer des Uhrturms. Und ihm gegenüber hockte als unzertrennlicher Begleiter jener Unheimliche, glotzte und stierte, und zerfleischte mit seinen kalten, roten Blicken die Seele des Lords mit tausenden von Klingen.

(Fortsetzung folgt.)

Flammendes Anmerken in der besterbreitetsten „Schweriner Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Frage bleibt.

Halte dich still, halte dich stumm,
Nur nicht forschen: warum? warum?

Nur nicht bittre Fragen tauschen,
Antwort ist doch nur wie Meeresrauschen.

Wie's dich auch aufzuhorchen treibt,
Das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

Fontane.

*

Frau Mode.

Ein Stimmungsbild von B. v. Sommertag.

(Nachdruck verboten.)

„Warum sah Dorchen denn so verweint aus?" fragte der Geheimrat Hornburg seine Frau, als er allein mit ihr in seinem Zimmer saß, nachdem die Familie das gemeinsame Mittagsmahl beendet und die vier Kinder sich zerstreut hatten.

„Ach Otto," kam es zaghaft von den Lippen der Hausfrau, „es handelt sich um Dorchens Ballkleid zu dem Fest am nächsten Montag."

„Aber Kind! Sie muß ja noch herrlich ausgerüstet sein mit allem Staat! Als vor anderthalb Jahren dein lieber Vater starb und wir so plötzlich in Trauer versetzt wurden, hattest du sie ja gerade so schön für die bevorstehende Ballsaison ausgerüstet, und ich entsinne mich noch, wie allerliebst sie in den drei geschmackvollen Toiletten aussah, die wir ihr von der ersten Schneiderin hatten anfertigen lassen. — Dann kam die Trauerzeit, und sie hat bis heute die hübschen Tanzkleider nie angehabt. — Also die müssen ja funkelnagelneu im Schrank hängen?" — Der Geheimrat sah bei diesem Gedanken seine Frau ganz glücklich an. Diese erwiderte jedoch den frohen Blick keineswegs.

„Ach, Otto! Die Sachen sind ja gänzlich unmodern! Sie könnte sich ja in den Kleidern heute gar nicht sehen lassen!"

„Was?" fragte der Gatte gedehnt, „in Kleidern, die wir alle vor etwa sechzehn Monaten wunderhübsch, kleidsam und anständig fanden, — in denen kann sich unsere Tochter heute nicht sehen lassen? — Waren wir alle denn damals geschmacksblind, oder sind wir es plötzlich jetzt?"

„Ich kann ja nichts dafür, daß die Moden sich so schnell verändern, aber damals trug man längere und weitere Kleider, andere Halsausschnitte, kurze Puffärmel, — jetzt geht die Jugend nur in ganz engen, fußfreien Röcken, die Taillen müssen kurz, die Aermel glatt und halblang sein usw. usw." Die Mutter war dem Weinen nahe.

„Könnt ihr denn nicht mit ein paar kleinen Handgriffen einiges an den Sachen ändern?" lenkte der Gatte begütigend ein.

„Wo denkst du hin!" rief sie empört. „Es wäre schwieriger, diese unmodern gewordenen Sachen für die heutigen Moden zu verändern, als wenn wir ganz neue Kleider anfertigen ließen. Die Moden haben sich ja zu sehr verändert!"

„Da hört denn doch alles auf!" zürnte der Geheimrat. „Die Kleider sind da, sind neu und wunderhübsch. — Neue gibt es unter keinen Umständen für Dorchen. Will sie in diesen Sachen nicht auf den Ball gehen, so bleibt sie eben zu Hause!"

„Aber Otto, das arme Kind hat über ein Jahr lang der Trauer wegen gar kein Vergnügen gehabt, nun gönne ihr doch diese kleine Freude!" flehte die Mutter.

„Natürlich gönne ich ihr jede Freude, liebe Frau, aber mit Unvernunft soll sie niemals erkauft sein. Das mußt du doch selbst einsehen und es Dorchen auch klarmachen." So schloß der Vater und küßte seine bekümmert dreinschauende Lebensgefährtin, ehe er das Haus verließ, um sich in sein Bureau zu begeben. —

*

Dorchen war außer sich, als sie das Ergebnis der elterlichen Unterredung durch die Mutter erfuhr. Der Vater hatte ja keine Ahnung von dem, was sein mußte, wenn man eben einmal „ausging". — Es war ja wahr, daß sie selber und die ganze Familie ihre Kleider damals entzückend fanden. Jetzt hingen sie ja genau so noch im Schrank; aber jetzt trug man doch ebenso völlig andere Sachen. — Man würde sie einfach auslachen, mit Fingern auf sie weisen, kein Herr würde sie zum Tanz auffordern! Entsetzlicher Gedanke! Und wie hatte sie sich auf das Fest am Montag gefreut! Sicher würde der Assessor Perlow auch dort sein! Was würde er denken, wenn sie dort in dem altmodischen Aufzug erschiene! Es waren ja nicht nur die Kleider, auch der Ballumhang, die Tanzschuhe — ja, eigentlich auch ihr Armband und die Brosche, die unmodern waren! — Und wie hübsch war noch vor sechzehn Monaten das alles gewesen, als die Eltern ihr die damals hochmodernen Dinge gekauft hatten! Dorchen weinte bitterlich, und als sich der Familienkreis zum Abendessen vereinte, blickte sie mit rotgeweinten Augen still auf ihren Teller. — Der Vater blickte dann und wann zu seiner Aeltesten hinüber, doch sagte er nichts. Seine beiden Söhne, muntere Gymnasiasten, brachten bald Leben in die Unterhaltung.

„Nun, Dorchen," begann Karl, der Tertianer, „heute begegnete ich deiner Freundin Lilli, die sah aber verboten aus. Ich freute mich, daß du es nicht warst, dann hätte ich mich für dich geschämt. Einen Rock hatte sie an, daß sie kaum gehen konnte; ich beobachtete, wie sie in die Elektrische steigen wollte, es ging einfach nicht und sie mußte es aufgeben. Alle Leute lachten, die es sahen. Aus dem kurzen Futteral von Rock kamen Stiefel hervor, die waren schon mehr Stelzen zu nennen, so dünn und hoch waren die Absätze. Und nun erst der Hut! Die Vorübergehenden blieben faktisch stehen, um diese Sehenswürdigkeit anzustarren. Ein riesiges Wagenrad, auf dem eine Menge verschiedener Dinge befestigt waren! Unglaublich! — Es gibt ja einzelne dumme Jungen, die so etwas „schick" finden. Na, ich bin immer froh, wenn ich dich und Mutter auf der Straße gehen sehe. Euch sieht man von weitem an, daß ihr vernünftige Leute seid."

„Ach, Karl, das verstehst du ja gar nicht," murrte seine Schwester, indessen der Geheimrat seinem Sohn zärtlich lächelnd über das Borstenhaar strich.

„Mutti," begann Lieschen, die die zweite Klasse der höheren Töchterschule besuchte, „ich wünsche mir zu Weihnachten solchen Muff, wie er jetzt modern ist. Mit meinem kleinen kann ich unmöglich mehr gehen."

„Du bist nicht recht gescheit," lachte der Vater. „Den Unsinn mit diesen Riesenpelztaschen braucht ihr nicht mitzumachen! Es ist ja geradezu lächerlich. Das kleinste Paket selbst nach Hause zu tragen, hält eine Modedame unter ihrer Würde, aber einen ganzen Haufen von Pelzwerk, so groß, wie eine zusammengelegte Reisedecke, überall mit sich zu schleppen, das erscheint ihr fein und elegant!"

Lieschen zog ein enttäuschtes Gesicht. Die Brüder lachten. Dorchen blieb still. Was verstand denn auch der Vater von Moden! — Dieser sah sein Töchterchen jetzt freundlich an und sagte, als bemerke er ihre Verstimmung nicht: „Nun, Dorchen, freust du dich auf Montag? Ich selber freue mich sehr, mein Kind einmal wieder tanzen zu sehen!" — Und als sie nichts erwiderte, fügte er nach einer Pause hinzu: „Der Assessor Perlow läßt sich übrigens empfehlen und läßt dich um den Blumenwalzer bitten; ich versprach ihm, es dir auszurichten!"

„Also ist er wirklich dort!" dachte Dorchen, und

auf „Halt" gestelltes Signal überfährt. Die Vorrichtung, die außerordentlich einfach ist, wurde unter den strengsten Bedingungen erprobt und sie kam allen Anforderungen völlig nach. Es ergab sich, daß der Apparat in jeder Beziehung zuverlässig funktioniert, die angestellten Versuche gelangen sogar dann in unerwartet zufriedenstellender Weise, wenn die bei den Probefahrten gewählte Schnelligkeit der Fahrt die zulässige Höchstgeschwindigkeit erheblich übertraf. Der Zug hatte kaum das auf „Halt" stehende Signal überfahren, als er, ohne jedes Zutun, auf vollständig automatischem Wege gebremst und zum Stehen gebracht wurde. Die erste Folge dieser Ergebnisse war bereits die Einführung des neuen Zugsicherungsapparates auf der Strecke Montreux-Zweisimmen der Berner Oberlandbahn. Auf dieser Strecke, die wegen vieler scharfer Kurven sehr unübersichtlich ist, ist die Gefahr des Ueberfahrens der Haltesignale besonders groß. Diesen Gefahren glaubt die Bahnverwaltung mit der neuen Sicherungsvorrichtung erfolgreich begegnen zu können. Wie verlautet, haben auch die deutschen Eisenbahnbehörden für den Apparat von Sander und Volz großes Interesse, und eine Erprobung auf preußischen Strecken steht bereits bevor. Die Einführung der Vorrichtung wäre, wenn sie sich hier ebenso wie in der Schweiz bewährt, überaus wünschenswert, da sie geeignet erscheint, zur Beruhigung des reisenden Publikums beizutragen, dem jetzt, so kurz vor Beginn der Reisezeit, die neuesten Katastrophen einen nicht geringen Schrecken verursacht haben dürften.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Einführungstermin für die Unfallversicherung.

Berlin, 11. Juli. Wie wir hören, hat der Bundesrat vor Antritt der Sommerferien beschlossen, dem Kaiser als Einführungstermin für die Unfallversicherung, wie sie aus den Beschlüssen des Bundesrats und des Reichstags zur Reichsversicherungsordnung hervorgegangen ist, den 1. Januar 1913 vorzuschlagen. Die kaiserliche Verordnung, die diesen Termin vorsieht, dürfte in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen.

Drei Opfer verbotenen Badens.

Berlin, 11. Juli. Das Baden an verbotener Stelle in der Havel hat gestern nachmittag drei Menschenleben vernichtet. Die Frau des Monteurs Polster aus Köln und ein 18 Jahre altes Mädchen gerieten bei Konradshöhe an eine tiefe Stelle und ertranken. Ein etwa 30jähriger Mann, der den beiden zu Hilfe gekommen war, ertrank ebenfalls vor den Augen seiner Frau und seiner beiden Kinder, die laut um Hilfe schrien.

Opfer der Berge.

Lemberg, 11. Juli. Unter Führung eines Professors unternahmen gestern 10 Personen eine Besteigung der Hohen Tatra. Dabei stürzte eine Frau ab und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Die Hitzewelle in Amerika.

Paris, 11. Juli. Dem „Neuyork Herald" wird aus Neuyork berichtet, daß in diesem Augenblick eine Hitzwelle über die Stadt hinflutet und die Bevölkerung schwer mitnimmt. Gestern erreichte die Temperatur im Schatten 37,8 Grad Celsius. Fünf Todesfälle an Hitzschlag und hunderte von Erkrankungen wurden in den letzten 24 Stunden verzeichnet. In Philadelphia beklagte man 14 Todesfälle aus derselben Ursache. Die Pferde leiden in den Straßen, die in Essen verwandelt scheinen, sehr schwer. Die städtische Verwaltung hat 2000 Gäule des Straßenreinigungsdienstes mit Strohhüten versehen, eine Maßnahme, die vielfach für nutzlos gehalten wird. In der Nacht beobachtet man die bekannten Auftritte. Zehntausende nächtigen in den öffentlichen Parks, auf Kais und namentlich auf den Hausdächern. Die Untergrundbahn wird von ihrem gewohnten Reisepublikum verlassen, weil sie unerträglich heiß ist, während die Luftbahn über den Hausdächern einen gefährlichen Andrang erleidet.

Die Grubenkatastrophe in England.

London, 11. Juli. König Georg und die Königin, die sich zum Besuch in Conisborough-Castle befanden, als sich die Explosion in den Cadebyminen ereignete, trafen abends mit Gefolge in Automobilen an der Stelle der Katastrophe ein. Beide waren aufs tiefste erschüttert. Die Königin vergoß Tränen, als sie die Scharen der die Grube umringenden Leidtragenden sah und ihr die Einzelheiten der Katastrophe erzählt wurden. Das Königspaar wurde mit stiller Ehrfurcht empfangen. Es weilte geraume Zeit in den Gebäuden der Cadebyminen und entfernte sich erst, als ihm versichert wurde, daß keine Möglichkeit weiterer Rettungen vorhanden war. Man hatte das Königspaar nicht erwartet. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich aber schnell, und als der König mit der Königin die Grube verließ, hatte sich eine große Menschenmenge am Eingang des Bergwerks versammelt, die vergebens versuchte, Hurra zu rufen. Die Leute brachten es nur zu einem leise gemurmelten „Gott segne Euch!"

Die Ursache der Katastrophe.

London, 11. Juli. Ueber die Ursache der Katastrophe ist Bestimmtes noch nicht bekannt. Die Grubenverwaltung stellt in Abrede, daß ein Fehlschuß vorgelegen haben könnte, da in dem Stollen überhaupt keine Sprengung vorgenommen wurde. Auch die viel erörterte Annahme, daß der Kohlenstaub durch Kurzschluß in Brand gesteckt wurde, stellt sich angesichts des Fehlens jeglicher elektrischer Leitung in jenem Teile der Grube als unmöglich heraus. Man nimmt jetzt an, daß ein Schutthaufen im Stollen aus irgend einer Ursache zu glimmen begann und die in der Grube angesammelten Gase zur Entzündung brachte. Das erste Anzeichen von einem ungewöhnlichen Ereignis war eine gewaltige Staubwolke und ein Luftzug in einem benachbarten Gange. Die Leichen der Rettungsmannschaften, die dem zweiten Unfall zum Opfer fielen, lagen fast alle auf einem Haufen unmittelbar hinter der Bruchstelle im Stollen, wo ihnen der Niedergang des Gesteins den Rückweg abgeschnitten hatte. In diesem Falle hat die Explosion die Rettungsapparate und Sicherheitslampen zertrümmert und die opfermutigen Retter, denen kein schneller Ausweg mehr offen stand, sind in den giftigen Schwaden erstickt.

Noch weitere Explosionen.

London, 11. Juli. Aus Shiffield wird hierher telegraphisch gemeldet, daß gestern morgen eine neue Explosion in der Cadebymine stattfand. Wieder wurden mehrere Leute vom Rettungskorps von giftigen Gasen betäubt, doch fand kein weiterer Verlust an Menschenleben statt. Sämtliche 74 Leichen sind bis auf 5 zutage gefördert.

Furchtbare Dynamitexplosion in einer Grube.

London, 11. Juli. Die „Times" berichten aus Santiago, daß in der Kupfergrube von Ramcaseja eine Tonne Dynamit explodierte. 38 Leichen sind bereits geborgen. Ein Arbeiter hatte versucht, das Dynamit aufzutauen.

Die Rebellion in Portugal.

Lissabon, 11. Juli. Die Bande des Kapitäns Conceiro lagert bei Soutellinho, drei Kilometer von der spanischen Grenze entfernt, im Kreise Cabeceiras le Basto, wo überall Aufruhr herrscht. Die republikanische Armee drang in Cabeceiras ein und fand es von den Einwohnern geräumt, die in die Berge geflüchtet sind. In der Umgebung von Chaves wurden 40 Leichen und 2 Geschütze der Aufständischen gefunden.

Neue Niederlage der portugiesischen Royalisten.

Lissabon, 11. Juli. Den letzten Nachrichten zufolge hat der Führer der Royalisten, Kapitän Conceiro, mit 550 Royalisten gestern Morgen einen neuen Vorstoß unternommen, wurde aber von den Republikanern vollständig aufgerieben. Die republikanischen Streitkräfte griffen die Royalisten von drei Seiten an und zwangen sie schließlich, gegen die spanische Grenze zu fliehen. 62 Royalisten wurden getötet, 67 verwundet und 217 gefangen genommen. Nach Mitteilungen des Kriegsministers sind die übrig gebliebenen bereits umstellt.

Briefkasten.

G. E. 1. Das Mädchen ist Ihre Nichte. 2. Ihre Kinder und die Kinder Ihres Bruders sind Kousin und Kousine oder Base.

Abonnent Hagen. Wie oft sollen wir mitteilen, daß anonyme Zuschriften dem Papierkorb anvertraut werden.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 5,00 Mark. Butter 1,25 und 1,30 Mark. Eier 12 Stück 1 Mark. Rindfleisch 85 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 80 und 90 Pfg. Hammelfleisch 80 Pfg. Geräucherter Speck 80 und 90 Pfg.

Das beste Rezept!
Zur Herstellung eines guten und billigen Kaffee-Getränkes eignet sich am besten der neue Kaffee-Ersatz **„Perlka"**. Perlka wird ganz einfach wie Bohnenkaffee überbrüht — aber ohne jeden anderen Kaffee-Zusatz. Weil **„Perlka"** sehr ausgibig ist, darf man nicht zuviel davon nehmen, sondern nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln. Bei richtiger Zubereitung ist der Kaffeegeschmack verblüffend Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch — ¼ Pfundpaket kostet nur 10 Pfennig. 4824

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Juli: Meist heiter, warm, schwül.
13. Juli: Vielfach heiter, warm, Neigung zu Gewitter.
14. Juli: Bewölkt, teils heiter, schwül.
15. Juli: Veränderlich, windig, kühler.
16. Juli: Abwechselnd, mäßig warm, windig.
17. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der kaiserlichen Verordnung vom 24. Dezember 1911 betreffend die Versicherungsämter wird hiermit bekannt gemacht, daß zum Vorsitzenden des staatlichen Versicherungsamtes des Landkreises Hörde — umfassend die Amtsbezirke Annen, Aplerbeck, Barop, Kirchhörde, Wellinghofen und Westhofen — der unterzeichnete Landrat und zu stellvertretenden Vorsitzenden die Reg.-Assessoren Dr. Haslinde, Mangold und der Kreissekretär Büscher sämtlich in Hörde bestellt worden sind. 4836.

Hörde, den 8. Juli 1912.

Der Landrat. gez.: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangs-Innung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk im Bezirke der Stadt Schwerte und den Gemeinden des Amtes Westhofen schriftlich bis zum 20. Juli 1912 oder mündlich in der Zeit vom 10. bis 20. dieses Monats bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 7,30 bis 12,30 Uhr vormittags in den Diensträumen des alten Rathauses, Zimmer Nr. 3, erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Stadt Schwerte und den Gemeinden des Amtes Westhofen das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk betreiben (und der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten), zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben. 4772.

Schwerte, den 3. Juli 1912.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Unter Abänderung meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 15. Juli 1912 — I. 14 Nr. 1038 II — wird zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) in Ergänzung der landespolizeilichen Anordnungen vom 11. März und 16. April dieses Jahre (Sonderblatt zum 10. bezw. 16. Stück des Regierungsamtsblattes für 1912) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Klauenvieh aus den nachbenannten Regierungsbezirken oder Bundesstaaten darf auf Nutzviehmärkten auch dann nicht aufgetrieben werden, wenn die Tiere nach Ausweis der Ursprungszeugnisse aus seuchenfreien Ortschaften stammen:

In Preußen: aus den Regierungsbezirken Potsdam, Hannover, Lüneburg, Münster und Düsseldorf.

In Bayern: Oberbayern, Mittelfranken und Schwaben.

In Oldenburg: Oldenburg.

Auf Klauenvieh aus vorgenannten Verwaltungsbezirken, welches in Gemäßheit der eingangs erwähnten landespolizeilichen Anordnung vom 11. März 1912 einer achttägigen polizeilichen Beobachtung unterlegen hat, bezieht sich dieses Verbot nicht.

Arnsberg, den 28. Juni 1912. 4759.

Der Reg.-Präsident. gez.: von Bake.

Ullstein-Bücher 1 M.
F. v. Zobeltitz, Der Herr Intendant

Ludwig Thoma Krawall	**Felix Hollaender** Charlotte Adutt
Georg v. Ompteda Denise de Montmidi	**Wilhelm Jensen** Unter heisserer Sonne
Ludwig Ganghofer Gewitter im Mai	**Max Kretzer** Der Mann ohne Gewissen
Korfiz Holm Thomas Kerkhoven	**Joseph Lauff** Marie Verwahnen
Karl Rosner Georg Bangs Liebe	**Georg v Omptcda** Maria da Caza
Heinz Tovote Mutter! . .	**Peter Rosegger** Die Försterbuben
Kurt Aram Violet	**Richard Skowronnek** Bruder Leichtfuss
Rudolf Hans Bartsch Elisabeth Kött	**Karl Rosner** Sehnsucht
Walter Bloem Sonnenland	**Rudolph Stratz** Arme Thea
Franz A. Beyerlein Similde Hegewalt	**Heinz Tovote** Frau Agna
Otto Ernst Lasst Sonne herein	**Clara Viebig** Dilettanten des Lebens
Wilhelm Hegeler Der Mut zum Glück	**Richard Voss** Der Todesweg a.d.PizPalü
Rudolf Herzog Nur eine Schauspielerin	**Ernst v. Wolzogen** Mein erstes Abenteuer
Paul Oskar Höcker Die Sonne von St.Moritz	**Fedor v. Zopeltitz** Das Gasthaus zur Ehe.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Badekappen
von 50 Pfg. aufwärts
Schwämme
Zahnbürsten
Kämme 4835
Kopfbürsten etc.
Drogerie
Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nchf.

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Znckers „Saluderma" rasch Erleichterung." Aerztl warm empfohl. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei W. Heppe Nachf. M. Mehlhose.

Branntwein
— hiesigen —
per Liter 75 Pfg.
empfiehlt 4839
L. Weinberg.

Kartoffeln
wieder billiger
(lange Mäuse) 4841
10 Pfd. **50** Pfg.
L. Weinberg.

NORDSEEBAD
Borkum
genannt: „Die grüne Insel"
30000 Besucher
Schönster Strand, starker Wellenschlag, ozonreiche Seeluft. Herren-, Damen- u. Familienbad. Licht- u. Lufthad.
Neu: Strand-**Wandelhalle** f. ca. 4000 Personen
setzt Borkum an die **Spitze sämtl. deutschen Nordseebäder.**
Tennisplätze, Reitbahn. Tägl. mehrm. Dampfschiffsverbind. Prospekte, Fahrpläne grat. d. d. Bade-Direktion und bei Haasenstein & Vogler, A.-G.

Köhler's Strandhotel. Haus I. Rang Prosp. send Th Köhler.
Nordsee-Hotel (Strandhotel). Allererst. Rang. Prosp. gratis.
Hotel Bakker sen., I. Rang., altrenomm. Bes. E. W. Bakker.
4099

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
Carl Braus :-: Schwerte - Ruhr, Gr. Marktstr. 3-5.

Salatöl
empfiehlt in feinster Qualität
Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachf. 4834

Kleine Inserate
auch von auswärtigen Inserenten können wir nur auf-
:-: nehmen wenn solche :-:
gleich bei der Aufgabe bezahlt werden.
Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Bekanntmachung.

Die Fluchtlinie der projektierten Poststr. zwischen Hörderstr. und der projektierten Goethestr. wird, nachdem der eingelegte Einspruch zurückgezogen ist, auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 hiermit aufgehoben.

Der Fluchtlinienplan liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang auf dem hiesigen Stadtbauamte offen. 4763

Schwerte, den 4. Juli 1012.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Zum Ausbau des Nordwalls zwischen Hüsing- und Kampstraße soll die **Lieferung von 205 cbm. Packlagesteinen** vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamte zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 0,50 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis

Montag, d. 15. Juli cr., vorm. 11 Uhr

dem Stadtbauamte einzureichen. 4978

Schwerte, den 6. Juli 1912.

Der Magistrat.



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Schwerte und Umgegend** die ergebene Mitteilung, dass ich am **Donnerstag, den 11. Juli 1912** im Hause

Teichstrasse 12

eine

Ross-Schlachterei nebst Speisewirtschaft

eröffnen werde. Meine bekannt **guten Qualitäten** in

Fleisch- und Wurstwaren

werde ich auch hier zum Verkauf bringen. Indem ich noch sauberste und kulanteste Bedienung zusichere, zeichne 4820

Hochachtungsvoll!

Johann Lutz.

Das Welttheater

Gemeinverständliche Darstellung und Inhaltsangabe der berühmtesten klassischen und modernen

Dramen, Schauspiele, Komödien

:: Lustspiele und Possen ::

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Bearbeitet u. herausgegeben von Dr. Erich Urban.

Mit vielen Illustrationen nach Originalbühnenaufnahmen, Textbildern, Porträts, Faksimiles etc. **636** Seiten stark :: Preis Mk. **3.00**

empfiehlt so lange Vorrat reicht

Buchhandlung C. Braus,

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstr. 3—5.

Gerstenmehl wieder billiger!

Ich vermahle nur schwere russische Gerste u übernehme für jeden Sack die Garantie der Reinheit.

4840 **L. Weinberg.**

Neue Bücher von denen man spricht.

Alt-Nürnberg und das malerische Frankenland. 145 Bilder mit Text. 4°. **3.00** Mk.

Aus meinem Jagd-Tagebuch. Jagderlebnisse des deutschen Kronprinzen in Europa und Indien. Mit phot. Aufnahmen. **7.50** Mk.

Chledowski, Rom. Die Menschen der Reinaissance. **20.00** Mk,

Fred, Impressionen. Aus dem Tagebuch eines Wanderjournalisten. **5.00** Mk.

Gramont, Graf v. Memoirien, ill von Bayros. **6.00** Mk.

Janson, Lügen. Geschichte vom Kriege. **4.50** Mk.

Kircheisen, Die Frauen um Napoleon. Mit 211 Abbildungen. **14 00** Mk.

Klassiker der Kunst. Bd 21. Watteau. **8.00** Mk.

Moersberger, Pastor Verden. Heideroman. **4.50** Mk.

Neumann, Die intern. Luftschiffe und Flugdrachen. **7.75** Mk

Rema, Der Alltag des Lebens. Eheroman **5.00** Mk.

Salburg, Neues vom blauen Blut und allerlei Komtessen. **4.00** Mk

Seidel, Erinnerungen an Heinr. Seidel. **5 00** Mk.

Wohlbrück, Aus den Memoiren der Prinzessin Arnulf. Roman. **6.00** Mk.

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5

Unserm Arbeitskollegen

Max Thiem

zu seinem 42. Wiegenfeste die 4828

herzl. Glückwünsche.

F. H., F. K., W. K., A. B

Lüstre-Joppen Drell-Joppen

in allen Weiten u. Preislagen

Wasch-Anzüge

Wasch-Blusen

für Knaben 4826

Ernst Müller,

Schwerte, Ostenstr. 18.

Krankenweine

Tisch- u. Bowlenweine empfiehlt 4882

Drogerie Wilh. Heppe Nachf. Max Mehlhose.

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt ¾ l. arm an Alkohol 1% empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle"

— Telephon 251. —

Wasch-Blusen

für Knaben und Mädchen

Original Kiel

enorm billig.

Gebr. Stein

Schwerte.

Schöning's

homöopath. Krankenbehandlung

Dortmund, Balkenstraße 18

Behandlung besonders veralteter Krankheiten als Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- und Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten und Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stickhusten, Drüsen, Brechdurchfall usw.

Älteste homöopath. Praxis.

Sprechst. 9-12, 3-5 Uhr, **Sonnt. nur hier.**

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Obsthorden, Obstschränke, Obstgestelle

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhalt. Muster-buch Nr. 10. 3416

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürg. Ratenzhlg. Schreib. Sie sof. a. **F. Schubert,** Berlin C 2 Bürohaus Börse, Burgstr. 30. 4213

Weizenkeime

bestes Futtermittel für **junge Schweine**

empfiehlt 4838

L. Weinberg.

Gefunden: 4829

Eine Uhr.

Schwerte, den 10. Juli 1912

Die Polizei-Verwaltung.

Ladenlokal mit Wohnung

und

Gärtnerei mit Gewächshaus

zu vermieten. 4821

Wwe. Baader, Bahnhofstr. 8a.

Abgeschl. Etagen

von 4, 5 und 6 Zimmern und Wohnungen von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch, 25 Königstraße.

Wohnung

von 2 Zimmern per sofort od später zu vermieten 4822

Näheres in d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

2 und 3 Zimmer-Wohnung

mit Stallung und Garten zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 4659

Suche sofort ein älteres

Mädchen od. Witwe

(wenn auch mit Kind) für einen Haushalt von 2 Pers. Selbige muß melken können. 4831

Zu erfr. in d. Exp. d. Ztg.

Ein 4833

Morgenmädchen

(nicht unter 16 Jahren) sucht

Frau Betriebschef Lange.

6-8 Arbeitsfrauen

für das Schützenfest in Westhofen gesucht, sowie

2 junge Leute

zum Spülen. Meldungen Freitag nachm. von 4 bis 5 Uhr im Gasthof **Welberg,** Westhofen, erbeten. 4830

Empfehle mich zur Anfertigung von 4701

Damen- und Kinder-Garderoben

in und außer dem Hause.

Erteile auch Unterricht im Zeichnen und Schneiden.

J. Güthe, Ostenstr. 32.

Schmiede

werden für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn eingestellt von 4816

Glässing & Schollwer

Feldbahnfabrik

Schüren, Kreis Hörde.

50 tüchtige

Erdarbeiter

gegen hohen Lohn sofort gesucht

Gruteser & Brandt

Kabelverlegung

4818 **Schwerte-Geisecke.**

Rosfläsche

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. **Fl. à M 1.— u 0.50** in den Drogerien und Apotheken.

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf den Namen **Goldgeist** Wz. Nr. 75198.

Depot in Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 4802



Geflügelhof Westfalen, Eiserfeld-Sieg liefert seit 25 Jahren gut u. billig Zucht- u. Legegeflügel. Tausende Anerkenn. Preisbuch gratis. 3918

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur Ilmenau i. Thür. Pros. frei

Neuest: Muster Billigste Preise.

Tapeten

Rolle von **10 Pf** an.

L. Weinberg. 4887

Ein probates Mittel gegen Sommer-

sprossen attestiert Anna Steinhauer in Röding, indem sie schreibt: „Beeile mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich mit Ihrer vorzüglichen Herba-Seife sehr zufrieden bin. Selbe kann ich jedermann f. Hautausschläge, Sommersprossen ꝛc. aufs Wärmste empfehlen." 4771

Obermeyer's Medizinal Herba-Seife à St. 50 Pf., 30% stärk. Präp. Mk. 1.—, zu haben in allen Apothek., Drog., Parfüm., sowie bei **W. Heppe Nachf.** und **C. Trog** Drogerien.

Weingutsbesitzer offeriert bei Bezug in Flaschen u. Gebinden 4221

Natur-Ahrburgunder-Rotwein

Natur-Rheinwein (weiß)

Natur-Moselwein

zu Mk. 0.78 per Liter.

Proben stehen ernstl. Reflektanten gerne gratis zu Diensten. Gefl. Offerte unter **No. 4221** an d. Expedition d. Blattes.



Tausende Raucher empfehl. mein. garant. ungeschwefelt., deshalb sehr bekömml. u. gesunden Tabak. **1 Tabakspfeife umsonst** zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake franko gegen flache. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pf. erwünscht.

8 Pfd.	Försterrtabak m. Pf.	4.25
8 „	Pastorentabak „	5.—
8 „	Jagd-Kanaster „	6.50
8 „	Holl. Kanaster „	7.50
8 „	Franz. Kanaster „	10.—
8 „	Kaiserblätter „	13.50

E. Köller, Bruchsal

Fabrik. Weltruf. (Baden).

Neue Kartoffeln

(lange Mäuse)

Ztr. nur 490 Pfg.

10 Pfd. nur 50 Pfg.

Neues Sauerkraut

Pfund nur 25 Pfg.

Speck

mager und fett

5 Pfd. 375 Pfg.

Neue Heringe

Dtzd. 78 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstr. 23. 4842

Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide.

Sonntag, den 14. Juli:

Schützentag

im städtischen Etablissement „Freischütz".

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Grosses Konzert

des Betzelschen Solisten-Orchesters aus Dortmund.

Abends von 8 Uhr ab: **BALL.**

Eintritt: Konzert 50 Pf., 10 Karten 3 Mk. Konzert und Ball 75 Pf., Vorverkauf 50 Pf.

Die Schützen treten um 2 Uhr zum Abholen der Fahne bei Herrn Oberst Weiher an. 4827

Das

Tierschautest

des landwirtschaftlichen Kreisvereins Iserlohn wird in bekannter Weise am

Sonnabend, den 13. Juli 1912,

im **Buchenwäldchen** in **Wermingsen** gefeiert.

Das Vieh muss bis 8 Uhr aufgestellt sein.

Um 11 Uhr: **Preisverteilung.**

(800 Mark in bar.)

— Im Anschluss daran: —

Versteigerung von 11 Jeverländischen Bullen im Alter von ½ bis 5/4 Jahr.

1 Uhr:

Festessen

zu 3 Mark.

Dann: **Verlosung zahlreicher Gewinngegenstände.**

Vor- und nachmittags: **Konzert.**

Abends:

BALL.

Der Eintritt für Vereinsmitglieder und deren Angehörigen ist frei, Fremde entrichten **1** Mark. Zum Ball zahlen Herren 1 Mk., auch die Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

4825 **Der Vorstand.**

Für die Einmachzeit

empfehle ich

Kochbücher von 50 Pfg. an bis Mark 4.50.

Rezeptbücher

Salizyl-Pergamentpapier

Filtrierpapier

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Thermator

Wärme-Schutzhülse für Milchflaschen

Die Hülse hält die Milch stundenlang warm u. schützt die Flasche vor Bruch

per Stück **60** und **70** Pfg.

Elegante Aufmachung! Unerreicht billig!

Carl Trog.

Taschenbücher für Naturfreunde.

Illustr. Schmetterlingsbuch, geb.	**Mk.**	**2.40**
„ **Raupenkalender,** geb.	„	**2.00**
„ **Käferbuch,** geb.	„	**2.00**
„ **Pilzbuch,** geb.	„	**1.80**
„ **Taschenbuch der Gift- und Heilpflanzen,** geb.	„	**3.00**
Vögel und Vogelstimmen, geb.	„	**2.40**
Der deutsche Wald, geb.	„	**2.70**
Praktische Pilzkunde, geb.	„	**3.00**

sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).